Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 94. Mittag-Ausgabe. Sechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 25. Februar 1879.

Deutschland.

Berlin, 24. Februar. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Küster der evangelisch-reformirten Gemeinde zu Hückeswagen im Kreise Lennep, Pixberg, das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Maschinisten-Maaten Opitz von der 1. Werft-Division und dem Schleifergehilfen Paul Baumann zu Neisse die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der Kaiser hat den Königlich preußischen Landrath Carl Julius Wilhelm Ludwig Köhler zum Kaiserlichen Regierungs-Rath und ständigen Hilfsarbeiter im Reichskanzler-Amt ernannt.

Se. Majestät der König hat dem Eisenbahn-Hauptkassen-Rendanten Georg Müller bei der Hannoverschen Eisenbahn in Hannover den Charakter als Rechnungs-Rath, den praktischen Aerzten 2c. DDr. Ribbeck, Stropp, Boas, Zander, Croner, Sachse und Halbach zu Berlin den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Der Rechtsanwalt und Notar Nickell zu Marggrabowa ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Lyck, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst versetzt worden. Der Kreisrichter Weißermel zu Löbau, Westpr., ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Osterode, Ostpr., und zugleich zum Notar im Departement des ostpreußischen Tribunals zu Königsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Osterode, ernannt worden.

Berlin, 24. Febr. [Se. Majestät der Kaiser und König] empfing gestern das Präsidium des Reichstages, den Afrikareisenden, Seconde-Lieutenant der Landwehr-Cavallerie, Dr. Güßfeld, und den Obersten von Roon, ältesten Sohn des Feldmarschalls, der Sr. Majestät das Ableben seines Vaters meldete. Heute nahm Se. Majestät den Vortrag des Gouverneurs, des Commandanten und des Generals von Albedyll, sowie demnächst den Vortrag des Wirklichen Geheimen Raths von Wilmowski entgegen und empfing später den Fürsten Carl zu Isenburg-Birstein.

[Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] war vorgestern in der Vorlesung des Wissenschaftlichen Vereins anwesend und erschien Abends mit Sr. Majestät dem Kaiser und König auf dem Balle des Fürsten Pleß.

Am Sonnabend Nachmittag um 5 Uhr fand bei Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen ein Diner von 50 Gedecken statt. Abends gegen 9½ Uhr begab Sich Höchstderselbe zur Soirée bei dem Fürsten Pleß. Gegen 12½ Uhr empfing derselbe den Regierungs- und Baurath Hitzig, sowie später den Obersten von Roon, Commandeur des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2. Nachmittags um 5 Uhr begab sich Se. Kaiserliche Hoheit zum Familiendiner zu Ihren Majestäten. (R.-Anz.)

⊙ **Berlin**, 24. Febr. [Deutschland und Frankreich. — Reichsbeschwerde-Commission.] Officiös wird geschrieben: In der Presse werden angebliche Aeußerungen des Kaisers über den Regierungswechsel in Frankreich und über die Stimmung der europäischen Cabinete gegenüber diesem Wechsel mitgetheilt. Die angeblichen Worte aus dem Munde des Kaisers charakterisiren sich durchweg als Erfindungen; sie stehen in vollkommenem Widerspruch mit dem erneuten Austausch freundschaftlicher Versicherungen zwischen der deutschen und französischen Regierung aus Anlaß des Präsidentenwechsels, sie stehen auch in sichtbarem Widerspruch selbst für das größere Publikum mit der Haltung des deutschen Botschafters in Paris, der als der erste unter den Vertretern der großen Mächte dem neuen Präsidenten Frankreichs den glänzendsten Empfang und alle Ehren, welche einem Staatsoberhaupt zukommen, in seinem Hause bei einer glänzenden Abendgesellschaft bereitete. — Auf der Tagesordnung des Bundesraths in der Sitzung vom 22sten Februar stand die Wahl eines neuen Mitgliedes der Reichs-Beschwerde-Commission: wie wir hören, ist die Wahl aufgeschoben worden und wird voraussichtlich in der nächsten Sitzung am Donnerstag stattfinden. Man erinnert sich, daß Graf Eulenburg aus dem Bundesrath schied, als er den Vorsitz in der Reichs-Commission einnahm; jetzt wieder in den Bundesrath berufen, hat der Minister des Innern den Vorsitz in der Reichs-Commission niedergelegt und an seine Stelle ist der Unterstaatssecretär Bitter als Vorsitzender der Commission getreten. Dadurch ist aber die Zahl der Bundesraths-Mitglieder in der Commission um eine Stimme vermindert worden, denn Unter-Staats-Secretär Bitter ist zur Zeit nicht mehr Mitglied des Bundesraths; es handelt sich also um die Wahl eines Bundesraths-Mitgliedes in die Reichs-Commission.

= **Berlin**, 24. Febr. [Etatsberathung im Reichstage. — Die Tabaksteuervorlage. — Verhandlungen zwischen dem Centrum und den Conservativen über die Wucherfrage. — Die reichsfiscalischen Angelegenheiten.] Es liegt in der Absicht, noch im Laufe dieser Woche die erste Lesung des Reichshaushaltsetats pro 1879/80 zum Abschluß zu bringen und keine Mühe unversucht zu lassen, die weiteren auf den Reichshaushalt bezüglichen Berathungen so zu beschleunigen, daß es möglich wird, den Etat vor dem 1. April festzustellen. Es ist im Weiteren nicht unwahrscheinlich, daß der Reichstag noch vor dem Eintritt des Osterfestes Entscheidungen zu treffen haben wird, von deren Ausfall dann eine event. Auflösung wohl abhängen könnte. — Das Tabaksteuergesetz, mit dessen Ausarbeitung das preußische Finanzministerium beschäftigt ist, wird dem Bundesrathe bald zugehen und in demselben dort um so weniger eine Verzögerung erfahren, als man sich vorher über die Grundsätze geeinigt hatte, nach denen das Gesetz ausgearbeitet werden sollte. — Zwischen den Fractionen des Centrums und der rechten Seite des Reichstages schweben Verhandlungen, um in der Frage der Aufhebung der Wuchergesetze in der Richtung vorzugehen, wie man dies im Abgeordnetenhause bereits anläßlich der dortigen bez. Operationen der Clericalen in Aussicht genommen hatte. Beabsichtigt ist die Einbringung eines vollständigen Gesetzentwurfs gegen den Wucher und Beschränkung des Wechselrechts, dessen Annahme bei der numerischen Stärke der betheiligten Fractionen freilich zweifellos ist, obschon kaum angenommen werden kann, daß ein solcher Beschluß im Stande sein möchte, die bisherige Stellung der Regierung zu der Frage zu erschüttern. Ueberdies mag es dahingestellt bleiben, wie weit die Coalition der Rechten und des Centrums im vollen Umfange zu Stande kommen wird. Sollte dieselbe scheitern, so ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß das Centrum auf eigene Hand opperiren wird. — Die elsaß-lothringischen Angelegenheiten scheinen wieder in Fluß kommen zu wollen. Der Abg. Schneegans war am Sonnabend zum Diner bei dem Kronprinzen geladen, welcher sich mit ihm und dem Abg. von Stauffenberg längere Zeit sehr eingehend über Angelegenheiten der Reichslande unterhalten hat. Gestern hatte darauf der Abg. Schneegans eine mehr als einstündige Unterredung mit dem Reichskanzler, nach deren Beendigung Herr Schneegans seine Landsleute, welche mit ihm im Reichstage die autonomistische Richtung vertreten, telegraphisch aufgefordert hat, sofort ihren Platz im Reichstage einzunehmen. Es sei hierbei bemerkt, daß man im Reichstage kürzlich viel über die Haltung der elsaß-lothringischen Protestler gesprochen hat, welche in der französischen Presse sich mit einem gewissen Pathos als die Träger der französischen Ideen geriren, während sie gleichzeitig hervorragenden Mitgliedern des Reichstages versichern, daß ihre Protestbestrebungen nicht ernsthaft zu nehmen seien.

W. T. B. [Der Bundesrath] hielt am Sonnabend, den 22. Februar c., eine Plenarsitzung unter Vorsitz des Präsidenten des Reichskanzleramtes, Hofmann. Nach Feststellung des Protokolls der vorigen Sitzung wurden Vorlagen, betreffend die Entwürfe von Gesetzen über das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben, über die Consulargerichtsbarkeit und wegen des Uebergangs von Geschäften auf das Reichsgericht, sowie eine Vorlage, betreffend die Regelung der deutsch-schweizerischen Grenze bei Konstanz, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Hierauf wurde über die geschäftliche Behandlung einiger, die Revision des Zolltarifs betreffenden Fragen Beschluß gefaßt. Es folgte die Ernennung von Commissarien zur Berathung von Vorlagen im Reichstage. Endlich wurden mehrere Eingaben vorgelegt und theils den zuständigen Ausschüssen, theils der Zolltarif-Revisions-Commission überwiesen.

[Verbote auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Oct. 1878.] Der Verein „Sänger-Club" in Mylau. — Die Vereinigung der Mitglieder des früheren Arbeitervereins, s. g. Unterstützungskasse, zu Weiskirchen.

Leipzig, 23. Febr. [Die Juristen-Facultät der Universität] hat am 21. Februar, dem hundertjährigen Geburtstag v. Savigny's, folgende Herren zu Ehrendoctoren ernannt: den sächsischen Justizminister Abeken, den Präsident des Dresdener Ober-Appellationsgerichts v. Weber, den Vice-Präsidenten desselben Gerichts Otto, den Vice-Präsidenten des Reichs-Ober-Handels-Gerichts zu Leipzig Hocheder, den Reichs-Ober-Handels-Gerichts-Rath Wiener, den Kaiserlichen Geh. Ober-Regierungs-Rath Hegens im Reichs-Justiz-Amt, den Geh. Ober-Finanz-Rath Rüdorff im Finanz-Ministerium zu Berlin und den Ober-Tribunals-Rath Struckmann. In den betreffenden Ankündigungen heißt es, daß die Promovirten sich im Sinne von Savigny's um die Ausbildung der Rechtswissenschaft in Theorie und Praxis gleich verdient gemacht haben.

Oesterreich.

*** **Wien**, 23. Febr. [Die Polen, die Grundsteuer und Graf Andrassy.] „Noch ist Polen nicht verloren" soll gestern der ehemalige Minister-College Hohenwarts Ritter von Grocholski im Couloir des Abgeordnetenhauses intonirt haben, als dieses rücksichtslos genug war, die Novelle zum Grundsteuergesetze anzunehmen, deren Zurückziehung im Juni den Preis für das Votum der Polen zu Gunsten des Kaffeezolles und der Steuer-Restitutionen gebildet. Sie haben hier eine schlagende Illustration zu den vielbestrittenen und vielfach interpretirten Worten des Fürsten Auersperg: „im Reichstage eine Majorität für den Ausgleich zusammenzubringen, das hat viel gekostet." Ohne die Stimmen der Krakauer-Feudalen, die den Polenclub unbedingt beherrschen, waren jene beiden Punkte des Ausgleichs unmöglich durchzubringen: und sie verlangten dafür von der Regierung die Vertagung jener Vorlagen. Nach zehn Jahren und nach Verausgabung von 22 Mill. ist die Grundsteuer-Reform Bretstels immer noch in der Schwebe, weil die Einschätzungen der drei galizischen Commissionen von Krakau, Lemberg und Tarnopol ausstehen. Auf die Beendigung dieser Elaborate ist aber nicht die geringste Aussicht, weil nach den alten Katastern Fünf-Viertelmillionen hoch angebauten Landes nicht registrirt und viele andere Bodenflächen als viel zu geringe Culturen eingetragen sind; weil also nach der bisherigen Methode die polnischen Slachzizen und Magnaten eine sehr ausgiebige Steuer-Exemtion auf Kosten der übrigen Kronländer genießen. Die Polen konnten das Verschleppungssystem ein Decennium hindurch vollführen, weil man ihre Stimmen immer, bald im Parlamente, bald in der Delegation brauchte, um bald Geld der böhmischen und innerösterreichischen Länder für Vermehrung der Armee, für Uchatiuskanonen, für Festungsbauten oder Citadellschiffe zu votiren. Es giebt keine Hände, die freigebiger sind, als diejenigen, die fremdes Geld verschenken. Aber freilich, umsonst thun es die Herren Krapulinski und Waschlapski nicht. Als daher das Ministerium die gestern angenommene Novelle eingebrachte, nach der die Arbeit binnen zwei Jahren vollendet und bis Neujahr 1882 die neue Steuer veranlagt sein nird, weil statt der „autonomen" Regierungs-Organe die Einschätzungen vollzogen werden: außer Depretis die Vorlage zurückziehen, um im Juni den Ausgleich durchzubringen. Als er jetzt darauf zurückkam, war Grocholski darüber nicht wenig verblüfft; doch der Finanzminister ließ sich nicht irre machen, auch nicht durch einen Besuch des Polenführers. Ebensowenig gelang es diesem letzteren das Haus zu irritiren durch seine zornige Bemerkung: die „Spitze" des Gesetzes sei gegen Galizien gerichtet — Baron Tinti entgegnete zutreffend: „umgekehrt ist vielmehr die Spitze Galiziens bei jedem Anlasse gegen uns gerichtet!" Aber wie gesagt, „noch ist Polen nicht verloren." Wenn auch Baron Depretis die Polen nicht mehr für den Ausgleich braucht, kann doch Graf Andrassy sie nicht entbehren, weil nur sie ihm in der Delegation das Geld der böhmischen und innerösterreichischen Länder für Bosnien votiren könne. Offenbar an seine Adresse ging denn auch die gestrige Drohung Grocholski's in seine Rede: „Galizien werde der Regierung dies Gesetz nicht vergeben!" Graf Andrassy wird sich seine orientalischen Zirkel schwerlich um solcher Bagatellen willen durch unser Cabinet verwirren lassen!

Frankreich.

⊙ **Paris**, 21. Februar. [Interpellation betreffs der Polizei-Enquete. — Bonapartistisches. — Der Prozeß gegen die „France Nouvelle".] Clémenceau und Tolain haben sich über die Interpellation betreffs die Polizeienquete, die sie in der Kammer und im Senat an die Regierung richten wollen, verständigt. Diese Interpellation wird aber erst nach der Amnestiedebatte angekündigt werden. — Im bonapartistischen Lager scheint sich eine Spaltung vorzubereiten. Es heißt, daß die vernünftigeren Imperialisten, mit dem Baron Haußmann an der Spitze, eine Schwenkung machen und auf die systematische Feindseligkeit gegen die Republik verzichten wollen. — Heute ist der Prozeß der „France Nouvelle" in zweiter Instanz vor dem Appellhof zur Verhandlung gekommen. Man erinnert sich, daß dies klerikal-legitimistische Blatt wegen Verleumdung des Senators Challemel-Lacour nach einem Plaidoyer Gambettas zu 2,000 Fr. Geldbuße und 10,000 Fr. Schadenersatz verurtheilt worden war. Bei der heutigen Verhandlung vertrat der Advokat Cléry den Kläger Challemel-Lacour, der eigens von seinem Gesandtenposten in Bern herüber gekommen war. Der Gerichtshof minderte die Entschädigungssumme auf 4000 Fr. herab, ließ aber im Uebrigen das erste Urtheil bestehen.

⊙ **Paris**, 22. Februar. [Die Annahme des Amnestie-Gesetzes durch die Deputirtenkammer. — National-Lotterie. — Polizeiliches.] Das Amnestiegesetz der Regierung ist gestern, wie es sich erwarten ließ, und nach Verwerfung aller Gegenprojecte und Amendements mit einer starken Mehrheit angenommen worden. Der Zudrang zur Sitzung war ebensogroß wie am Tage vorher. Die Discussion behielt ihren ruhigen Charakter, abgesehen von einem Zwischenfalle, von dem weiter unten die Rede sein wird. Es wäre müßig, auf alle Amendements und alle Einzelheiten der Debatte einzugehen. Die Verhandlung gipfelte in zwei Reden, welche das Regierungsproject von ganz entgegengesetzten Gesichtspunkten aus angriffen. Die erste war diejenige Clémenceau's, des Deputirten von Montmartre. Nachdem zuerst Marcou seinen Antrag auf eine theilweise Amnestie, eine Amnestie nämlich, welche blos die Mörder und Brandstifter, diese Horden von Wilden, wie Marcou sich ausdrückte, von der Verzeihung ausschließen sollte, unter großer Theilnahmslosigkeit der Kammer vertheidigt hatte, und nachdem dasselbe mit erdrückender Majorität verworfen worden, ergriff Clémenceau das Wort zur Unterstützung des Louis Blanc'schen Antrags auf Gewährung vollständiger Amnestie. Der Antrag hätte sich schwerlich besser vertheidigen lassen. Clémenceau, gegenwärtig der beste und jedenfalls der gefürchtetste Redner der äußersten Linken, bekämpfte mit einer schlagenden Dialektik die Argumente, welche der Berichterstatter Andrieux und der Justiz-Minister Le Royer für die Regierungs-Vorlage angeführt hatte. Was die Regierung anbietet, sagte er, ist eine Amnestie, aber nicht die Amnestie. Sie überliefert die Verurtheilten der Willkür der Verwaltung, wie es aus den Erklärungen des Justizministers direct hervorgeht. Wir wollen aber Niemandes Willkür. Früher sagte man über diese Amnestiefrage: Wir verweigern euch das Wort, aber wir geben euch die Sache. Jetzt ist das Umgekehrte der Fall. Wir wollen aber das Wort und die Sache. Wir wollen eine Lösung, und das Regierungsproject ist keine Lösung, es ist blos eine Vertagung. Die Amnestiefrage wird wie eine Drohung für die öffentliche Gewalt fortbestehen. Der Justizminister hat es als ein besonderes Kennzeichen der Commune hervorgehoben, daß der Aufstand in Gegenwart des Feindes losgebrochen. Das hat diese Insurrection mit mancher anderen gemein. Der Aufstand in der Vendée brach auch aus, als der Feind im Lande stand. Der Berichterstatter hat gesagt, daß die Mehrheit des Landes gegen die Amnestie sei. Wie erklärt es sich dann, daß derselbe Berichterstatter behauptet, er setze seine Popularität aufs Spiel, indem er die Amnestie bekämpfe. Die Dialektik Clémenceau wurde auch von der gemäßigten Linken wiederholt durch Beifall anerkannt, was nicht hindert, daß, als man zur Abstimmung schritt, der Antrag Louis Blanc's mit 363 gegen 105 Stimmen vorworfen wurde. Die Ziffer 363 rief einige Heiterkeit in der Kammer hervor. Es ist bekanntlich die Ziffer der von de Broglie und de Fourtou aufgelösten republikanischen Mehrheit. Die zweite der erwähnten Reden war diejenige Ribot's. Dieser Jurist, der unter Dufaure Generalsecretär im Justizministerium und Präsident der Gnaden-Commission war, hatte sich bisher in der Kammer nicht vernehmen lassen. Sein Maiden Speech wurde also mit Aufmerksamkeit angehört. Ribot sprach im Namen derjenigen Mitglieder des linken Centrums, welche der Meinung sind, daß gar keine Amnestie ertheilt werden dürfe und daß es an den bisherigen Gnadenacten genug sei. Die Form des Amnestievorschlags der Regierung verstößt gegen alle gesunden juridischen und constitutionellen Begriffe. In constitutioneller Beziehung läßt es sich nicht billigen, daß die Landesvertretung der Regierung das Amnestierecht gewissermaßen abtritt. Dann aber machte der Redner aufmerksam darauf, welche Gefahr darin läge, daß etwa die heimkehrenden Verurtheilten unter den Einfluß der bonapartistischen Partei geriethen, welche Partei bei allen demagogischen Umtrieben die Hände im Spiele gehabt hat, obgleich ihre Führer sich als Conservative ausgeben. Die Bonapartisten nahmen diesen scharfen Hieb ohne Protest hin. Der erste Artikel des Regierungsantrags wurde darauf mit 378 gegen 106 Stimmen angenommen und die übrigen Artikel folgten ohne Schwierigkeit. Wir haben nun von dem erwähnten Zwischenfall zu reden. Als Clémenceau bemerkte, daß der legitimistische Aufstand der Vendée in Scene gesetzt worden, als Frankreich mit äußeren Feinden zu thun hatte, protestirten die Legitimisten und unter ihnen namentlich Huon de Penanster. Dieser letztere wurde von Gambetta zur Ordnung gerufen. Er erlaubte sich einen Einwand und sofort erfolgte ein zweiter verschärfter Ordnungsruf mit Einschreibung ins Protokoll. Das rasche Verfahren des Präsidenten erregte merkliche Verwunderung in der Kammer. Huon de Penanster verhielt sich für den Augenblick ruhig, aber am Ende der Sitzung erschien er auf der Tribüne und sagte, es sei doch hart, an einem Tage der Amnestie zweimal bestraft zu werden und noch obendrein von einem Präsidenten, der vor nicht gar langer Zeit als einfacher Deputirter in einer einzigen Sitzung achtzehn Mal unterbrochen habe, ohne zur Ordnung gerufen zu werden. Die Kammer lachte, und Gambetta erwiderte, er habe mit Uebernahme des Präsidiums neue Pflichten übernommen und könne nicht glauben, daß die Versammlung ihrem neuen Präsidenten bei jeder Gelegenheit ins Gesicht werfen wolle, was der Deputirte Gambetta seiner Zeit verschuldet habe. Aber Angesichts der Erklärungen Huon de Penanster's ziehe er den doppelten Ordnungsruf zurück. Dies war übrigens nicht der einzige Fall, in welchem die scharfe Haltung Gambetta's auffiel. Als Ribot davon sprach, daß es der Gnadenacte genug sei, unterbrach ihn Gatineau mit der spöttischen Frage, ob er immer noch Director der Gnadencommission sei. Sofort forderte Gambetta den Unterbrecher auf, diese unpassende Bemerkung zu rechtfertigen oder sie zurückzuziehen. Gatineau antwortete: Ich ziehe sie einfach zurück, — worauf sich Gambetta zu dem Redner Ribot wendete mit der Frage: Sind Sie von der Erklärung des Deputirten, der Sie unterbrochen hat, zufriedengestellt? Die Kammer ließ diesmal ihre Ueberraschung sehr deutlich merken und

Ribot selber kam einen Augenblick aus der Fassung, beeilte sich aber dann, dieser Scene durch einige freundliche Worte für Gatineau ein Ende zu machen. Sarcey beleuchtet heute im „XIX Siècle“ die Amnestiefrage von einer ganz besonderen Seite, nämlich in ihrer Verbindung mit der französischen Ehegesetzgebung. Man hat Grund zu der Vermuthung, daß viele heimkehrende Deportirte sich über die Untreue ihrer Frauen zu beklagen haben werden. Viele dieser Frauen leben in wilder Ehe mit andern Arbeitern und aus diesen wilden Ehen sind Kinder hervorgegangen. Es haben sich ganz neue Haushaltungen gebildet und da in Frankreich auch die Ehescheidung nicht existirt, ist zu einer gesetzlichen Lösung solcher Verhältnisse gar kein Mittel geboten. — Die National-Lotterie macht der Regierung noch viel zu schaffen. Die Gewinne sind bekanntlich im Industriepalaste aufgestellt und die Räume dieses Palastes leeren sich so langsam, daß man kein Mittel sieht, sie rechtzeitig für die Aufnahme der jährlichen Gemäldeausstellung, die am 1. Mai eröffnet werden soll, bereit zu stellen. Die Lotterie-Verwaltung dringt auf Vertagung des Salon bis zum 31. Mai. Der Unterrichtsminister Jules Ferry willigt aber nur sehr ungern in dieselbe. Der neue Director der Sicherheitspolizei Macé hat seine Thätigkeit mit einer großen Vagabundenrazzia eingeleitet. Er hat in der vorgestrigen Nacht auf einem Bauplatze in der Rue St. Petersbourg mitten in der Stadt 42 Strolche der schlimmsten Art aufheben lassen. Die Polizeiagenten haben dabei eine ¾stündige Schlacht liefern müssen. Es werden sich unter den Verhafteten wohl einige der Vagabunden befinden, welche in der letzten Zeit die Straßen unsicher gemacht haben.

Provinzial-Zeitung.

M. **Breslau,** 24. Febr. [Die Direction des Preußischen-Beamten-Vereins] in Hannover, in welche seit dem 1. Februar d. J. Dr. Felix Semmler, bisher Mathematiker der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt in Berlin, eingetreten ist, veröffentlicht unter dem 10. Februar cr. in Circular Nr. 5 vorläufig in summarischer Aufstellung das Ergebniß der Geschäftsthätigkeit in dem Jahre 1878. Aus derselben entnehmen wir, daß am Schluß des abgelaufenen Jahres 2110 Policen über 7,405,400 M. Lebensversicherung und 829 Policen über 1,646,700 M. Capitalversicherung in Kraft waren, zu denen am 1. Januar d. J. 92 Policen über 327,700 M. Lebensversicherung und 57 Policen über 77,300 Mark Capitalversicherung hinzugekommen sind. Die wichtigsten Einnahmen sind: Lebensversicherungs-Prämien ca. 200,000 Mark, Capitalversicherungs-Beiträge ca. 107,000 M., Zinsen ca. 26,000 Mark, zurückgezahlte Darlehen auf Policen ca. 7000 Mark Die wichtigsten Ausgabeposten sind folgende: verzinslich angelegt ca. 233,000 M., für Sterbefälle ca. 14,700 M., gekündigte Capitalversicherungen ca. 3600 M., Rückversicherungs-Prämien ca. 2600 M., Verwaltungskosten ca. 24,000 M. Der zinslich angelegte Vermögensbestand beträgt ca. 587,400 M., der Gewinn aus dem vergangenen Jahre wenigstens 70,000 M. Davon erhalten 28,000 M. oder 40 pCt. die auf Todesfall Versicherten, 21,000 M. oder 30 pCt. werden verwendet zur Amortisation des Garantiefonds, 1800 M. werden gezahlt als Superdividende an die Besitzer von Antheilscheinen. Der Rest in Höhe von 19,200 M. wird wahrscheinlich als Extra-Reserve angelegt und erhöht das eigene Vermögen des Vereins nach einer erst 2½jährigen Wirksamkeit auf 60,000 M. Da diese statutengemäß den auf Todesfall Versicherten zu Gute kommen, so ergiebt sich, da ihnen außerdem für 1876—78 42,700 M. Dividende gezahlt werden, daß außer der recht bedeutenden rechnungsmäßigen Reserve im Ganzen 102,700 M. oder fast 30 pCt. aller eingezahlten Prämien (nämlich 347,000 M.) in ihrem Interesse verwendet werden. Unter den Local-Comites wird am Schluß als eines der jüngsten das zu Breslau aufgeführt, welches sich erst im Anfang dieses Jahres constituirt hat.

—r. **[Der Phonograph.]** In dem kleinen Saale des Mieder'schen Restaurants wird gegenwärtig die neueste wunderbare Erfindung unserer Zeit gezeigt und erklärt. Es ist der Edison'sche Phonograph, den uns Herr A. Fuhrmann vorführt und uns so deutlich seine Zusammensetzung erklärt, daß als einzig Wunderbares nur noch das übrig bleibt, wie es möglich ist, daß eine solche Erfindung, die auf so einfachen Voraussetzungen beruht, so lange auf sich resp. ihren Entdecker hat warten lassen. Der Phonograph spricht Alles, lacht, singt, trompetet, ahmt alle Thierlaute nach rc. Und zwar ist diese Sprechmaschine nicht ein complicirter Apparat mit Neben-Apparaten, die den mühsam unterdrückten Gedanken an echt amerikanischen Humbug wieder beleben würden, sondern ist ein sehr einfacher Apparat, der eben schon durch seine Einfachheit Staunen erregt. Der ganze Mechanismus besteht aus einer von einer Kurbel gedrehten Walze, einem Staniolblättchen als Notenblatt, einem Metallstift, einem nach Art des Trommelfells ausgespannten Stückchen Membran und einem Papiertrichter als Sprach- und Schallrohr. — Jeder, der die Vorträge des Herrn Fuhrmann anhört und den Phonographen sprechen hört, wird sich klar werden über die Wichtigkeit dieser wunderbaren Erfindung, die, genügend verbessert, in Verbindung mit der Telephonie Erstaunliches zu leisten verspricht. — Gleichzeitig zeigt und erläutert Herr Fuhrmann einen zweiten interessanten Apparat, der die Benutzung der Phonographie für die Instrumentalmusik veranschaulicht. Dieser Apparat, gleichfalls von sehr einfacher Construction, gleicht einem Harmonium, dessen Tasten mit Metallstiften versehen sind, die von einem auf Rollen sich bewegenden Pappdeckel berührt werden. Dieser Pappdeckel vertritt die Stelle des Notenblattes, worin statt der Notenzeichen Ausschnitte angebracht sind. — Eine arme Gemeinde kann sich an Stelle einer theuren Orgel ein solches Instrument, welches 12 verschiedene Stücke spielt, für den Preis von 160 Mark erwerben. — Wir rathen Jedem, der noch nicht Gelegenheit gehabt hat, diese höchst interessanten Apparate zu sehen resp. anzuhören, sich von diesem Triumphe menschlichen Erfindungsgeistes zu überzeugen. Bisher pflegte man schon über Automaten, die etwas singen oder sprechen konnten, zu staunen, jetzt dürfte, wie der Erklärer des Phonographen bemerkte, die Zeit nicht mehr fern sein, wo der Phonograph Vorträge in Versammlungen halten wird. Es ist schließlich noch möglich, daß ein Phonograph die Construction des anderen erklärt.

H. **Breslau,** 22. Februar. [Ueber die Pest] hielt der Geheime Medicinal-Rath Herr Professor Dr. Biermer am 7. d. M. in der Section für öffentliche Gesundheitspflege vor einem außerordentlich zahlreichen Auditorium einen interessanten, eingehenden Vortrag, dessen wesentliche Momente wir in folgender Skizze wiedergeben: Nachdem es leider zur Gewißheit geworden ist, daß die an den Ufern der Wolga im Gouvernement Astrachan ausgebrochene Seuche die echte Pest ist, dürfte es an der Zeit sein, daß die hygienischen Gesellschaften sich mit diesem Gegenstande beschäftigen. Die meisten jetzt lebenden Menschen kennen die Gefahren der Pest nur aus der Geschichte, und da Pestepidemien in größerem Umfange in Europa in diesem Jahrhundert eigentlich nicht vorgekommen sind, so hatte die Pest für die jetzige Generation ihre Schrecken verloren. Man hielt die Pest, welche seit 1844 auch in Egypten erloschen war, für ausgestorben und die medicinischen Lehrer und Schriftsteller fingen an, die Pest in ihren Vorlesungen und Handbüchern mehr nur als eine historische Merkwürdigkeit zu betrachten. So sind beispielsweise in dem neuesten und umfangreichsten pathologischen Sammelwerke von Ziemssen der Erörterung der Pest nur 15 Seiten gewidmet worden.

Aber glauben Sie nicht, daß wir Aerzte unvorbereitet sind gegenüber der gefährlichsten aller Krankheiten. Die Seuchenlehre, die Forschungen über Contagien und ihre Wirkungen, die Prophilaxis und Hygiene, selbst die ärztliche Behandlung der fauligen Fieber, zu denen die Pest ja gehört, haben solche Fortschritte gemacht, daß wir doch viel besser gerüstet dastehen, als unsere Väter, und daß wir sogar die Hoffnung haben dürfen, es werde diesmal gelingen, das Invasionsgebiet der Pest einzuschränken resp. zu verhüten, daß dieselbe so große Verhältnisse annimmt, wie in früheren Jahrhunderten. Die heutigen socialen Verhältnisse und hygienischen Zustände sind ja auch ganz andere, als früher. Wir leben und wohnen besser, unsere Städte sind reinlicher und gesundheitsgemäßer angelegt und die öffentliche Aufklärung in hygienischen Dingen ist viel größer, als in den Zeiten der großen Weltseuchen. Wie wir den Kriegs- oder Hungertyphus nicht mehr so zu fürchten haben, weil wir ihn besser zu bekämpfen und zu heilen wissen (ist doch die Mortalität desselben, welche früher zeitweilig bis zu 50 pCt. gestiegen war, heute nur noch 12—15 pCt.), so wollen wir auch hoffen, daß wir in der Prophylaxis und Behandlung der Pest, wenn sie wirklich zu uns kommen sollte, glücklicher sein werden, als unsere Väter.

Die Aufgaben, welche in diesem Falle zu lösen sein werden, fallen aber nicht blos den Aerzten und Regierungen zu, sondern auch vor allen Dingen der Bevölkerung, welche sich mit Aufklärung und Muth wappnen muß, um mitzuwirken an der Ausführung der Schutzmaßregeln. Es ist deshalb auch nothwendig, daß die Bevölkerung unterrichtet wird in dem, was die Erfahrungen aus der Geschichte der Pestepidemien lehren und was nach dem heutigen Stande der fortgeschrittenen Wissenschaft bezüglich der Ursachen und Verhütung der ansteckenden Krankheiten bekannt ist.

Was zunächst die Geschichte der Pest betrifft, so war das, was wir heute Pest nennen, den Alten nicht bekannt oder ist wenigstens von den Griechen und Römern nicht beschrieben worden. Der Ausdruck λαμός und pestis oder pestilentia galt für alle gefährlichen Seuchen. Die Bubonenpest aber, also die richtige Pest mit ihren charakteristischen Drüsenbeulen wird zuerst im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung als eine in Libyen, Egypten und Syrien vorkommende Seuche von Rufus erwähnt und zum ersten Male genauer beschrieben erst im sechsten Jahrhundert von Procopius (de bello persico). Diese Pest ist unter dem Namen der justinianischen allgemein bekannt. Von da an werden zahlreiche Pestepidemien (vom 7. bis zum 13. Jahrhundert) durch Chronisten erwähnt, ohne daß genauere Aufzeichnungen der Zeitgenossen vorhanden wären. Die größte, gefährlichste und folgenreichste aller Menschenseuchen war aber die unter dem Namen des „schwarzen Todes“ bekannte Pestepidemie, welche von 1346 bis 1352 den ganzen bewohnten Erdkreis durchseuchte und nach einer beiläufigen Schätzung 25 Millionen Menschen tödtete. Die Seuche war die echte Beulenpest, nur mit dem Unterschiede, daß dabei regelmäßig eine mit Blutauswürfen einhergehende Lungenaffection beobachtet wurde. Wegen den Brandblattern und schwarzen Flecken auf der Haut, welche neben den Drüsenbeulen in die Augen sprangen, scheint man die Bezeichnung: „schwarzer Tod“ gewählt zu haben. Es handelte sich dabei offenbar um ein specifisches Krankheitsgift, welches eingeathmet, sofort die Lungen und das Blut afficirte und entweder sehr rasch oder nach den ersten Tagen den Tod brachte. Die Epidemie begann in Indien und China und zog auf den damals bestehenden Handelsstraßen und Seewegen nach allen Ländern. In Europa trat sie zuerst in Sicilien auf. Die Mortalität war unerhört, so z. B. starben in Florenz 60,000, in Venedig 100,000, in Siena 70,000, in Avignon 60,000, in Marseille in einem Monat 16,000, in London 100,000, in Paris 50,000, in Wien 40,000, in Danzig 13,000 u. s. w. Entsprechend waren die socialen und moralischen Wirkungen, die übrigens aus der Geschichte allgemein bekannt sein dürften. Fragt man sich, wie es überhaupt möglich war, daß eine Seuche solche Ausbreitung und Sterblichkeit erreichen konnte, so muß man sagen, daß die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit dafür keine Erklärung geben. Die Zeit, in welcher das große Sterben erschien, war im Grunde genommen nicht schlimmer, als die zunächst vorausgegangene und nachfolgende Geschichtsperiode. Es war die Zeit, in welcher die Städte und das Bürgerthum blühten, die Zeit der Boccaccio und Petrarca und der Meistersänger. Dagegen waren allerdings die gesellschaftlichen und sittlichen Verhältnisse schlimm genug und für die Ausbreitung des Pestgiftes günstig. Es war eine sittenlose Zeit, in welcher der moralische Muth zur Bekämpfung der Seuche fehlte. Die städtischen Einrichtungen, die engen, schmutzigen Straßen, die überfüllten Wohnungen, die schlechten Kirchhöfe, das zahlreiche Proletariat rc. haben für die Seuche günstigen Boden abgegeben. Auch darf man annehmen, daß das Contagium der indischen Pestform, welches im schwarzen Tod wirksam war, an sich stärker gewesen ist, als das der gewöhnlichen Beulenpest. Wenige Jahre schon nach Beendigung des schwarzen Todes herrschten wieder mörderische Pestepidemieen in Polen und Italien. Die Florenzer Epidemie von 1359 forderte 100,000 Menschenleben. Im 15. Jahrhundert kam die Pest nicht selten vor, besonders in Deutschland, die Epidemien waren aber nicht mehr so großartig. Im 16. Jahrhundert dagegen waren nicht bloß zahlreiche, sodern auch heftige Pestepidemien. Die bekannteste ist die Epidemie von Mailand 1527, welche von Machiavelli beschrieben ist und auf die sich die berühmte Schilderung des Manzoni in Promessi sposi bezieht. Ueber die Contagiositätsfrage wurde in diesem Jahrhundert viel gestritten. Unter den Epidemien des 17. Jahrhunderts sei die große Seuche in London 1665 erwähnt und das Vorkommen der Pest in Schlesien, woran wir kürzlich durch die drastische Schilderung des Augenzeugen, Diakonus Friedrich Scholz, über die Pest in Schweidnitz 1633 (abgedruckt in der „Schlesischen Zeitung“) wieder erinnert worden sind. Unter den Pestepidemieen des 18. Jahrhunderts ragen 2 hervor, die von Marseille 1720 und die von Moskau 1770/71. Die erstere war besonders lehrreich, weil sie notorisch durch ein Schiff eingeschleppt wurde und die Uebertragung von Mann zu Mann unzweifelhaft und vielfach constatirt wurde.

In unserem Jahrhundert nahmen die Pestepidemien in Europa sehr ab. Zwar herrschte die Pest in den beiden ersten Decennien zeitweise in der Türkei, Griechenland und den Donaufürstenthümern und wurde eine isolirte Epidemie 1815 in der kleinen Stadt Noja in Unteritalien beobachtet, aber das ganze übrige Europa blieb verschont. Die Pest schien sich auf Egypten und Syrien zurückgezogen zu haben. Ueber die Pest in der Türkei während der 30er Jahre besitzen wir klassische Bemerkungen unseres Grafen Moltke, der sich auch über die Ursachen der Pest ausgesprochen hat. Und was die Epidemie von Noja in Unteritalien betrifft, so ist dieselbe dadurch sehr bemerkenswerth, daß hier der Beweis geliefert worden ist, wie man durch Einschließung des ersten Pestherdes die Verbreitung über das übrige Land verhüten kann. Noja wurde förmlich belagert. Die kleine Stadt wurde von breiten Gräben umzogen und durch Truppen ganz eingeschlossen. Kanonen wurden auf die Thore der Stadt gerichtet und Niemand herausgelassen. Ein Pestkranker, der im Delirium entsprang, wurde erschossen, desgleichen ein Einwohner von Noja, der den Soldaten ein Kartenspiel zugeworfen, und der Soldat, der es aufgehoben hatte. Diese Kriegsmaßregeln dürften zwar heute nicht mehr nachgeahmt werden, aber sie waren in jenem Falle probat, denn Italien blieb damals von der Pest verschont.

Nachdem seit 1841 in Konstantinopel, seit 1843 in der asiatischen Türkei und seit 1844 in Egypten kein Pestfall mehr vorgekommen war, glaubte man in den 50er Jahren allgemein, die Pest sei extinguirt oder werde wenigstens nicht mehr nach Europa kommen. Diese Meinung befestigte sich, obgleich eine kleine Epidemie in Bongosi (Tripolis) 1858 gemeldet worden war. Hörte man doch aus Asien bis 1863, wo sie wieder in Persien sich zeigte, nichts mehr von der Pest. Leider aber zeigte sich seit 1863, wie Sie in den neuesten Publicationen des deutschen Reichsgesundheitsamtes genauer lesen können, eine ganze Kette von Pestepidemien in Persien 1863/64, 1870/71, 1873/74, 1876/77 und 1878. Auch im unteren Euphratthale bei Bagdad war die Seuche 1877 aufgetreten. Wir hatten Alle von Zeit zu Zeit in der Presse von diesen Pestvorkommnissen gelesen, aber wir achteten wenig darauf, weil in Egypten, von wo wir gewöhnlich die Pest zu beziehen pflegten, Alles ruhig war. Erst als die Pest von der persischen Kaukasusgrenze übergetreten war in das Land der Kosaken und Kalmuken, machte unser bisheriger Indifferentismus einer gewissen Aufregung Platz. Nun erinnerten wir uns, daß in Indien die Pest überhaupt nicht ausgestorben war, daß wahrscheinlich von Indien aus die letzten Pestepidemien in Persien entstanden waren und daß die Seuche von der persischen Handelsstadt Rescht am Kaspischen Meere nach den Ufern der Wolga Ende vorigen Jahres verschleppt worden sein konnte. Eine gewisse Uebereinstimmung der jüngsten Pest im Gouvernement Astraachn mit den Symptomen der sogen. Poli- oder Indischen Pest ließ diesen Verbreitungsweg sehr plausibel erscheinen, erhöhte aber zugleich auch den Schreck, weil man seit einer Abhandlung von Hirsch aus dem Jahre 1853 wußte, daß gerade die indische Pestform mit den Symptomen des „schwarzen Todes“ die größte Uebereinstimmung zeigt.

Aus der Thatsache, daß die Pest in den 60er und 70er Jahren in Persien und Mesapotamien epidemisirt hat, ohne daß es zur Verschleppung nach europäischen Ländern kam, läßt sich übrigens einigermaßen Trost schöpfen. Der internationalen Prophylaxis, welche nicht besonders gehandhabt worden ist, haben wir dies kaum allein zu danken, aber wir dürfen vielleicht die Erwartung aussprechen, daß die Pest bei dem heutigen Stand der Civilisation und Sanitätspolizei überhaupt weniger in den europäischen Culturländern Boden fassen wird. Sehr merkwürdig bleibt es immerhin, daß der russisch-türkische Krieg und selbst Plewna mit seinen faulenden Leichenhaufen die Pest, welche zur selben Zeit in Mesapotamien herrschte, nicht nach den Donauländern gebracht hat. Es muß der reine Zufall sein, daß die Hilfstruppen aus Kleinasien den specifischen Peststoff nicht mitgebracht und nicht in die kriegführenden Armeen verschleppt haben.

Doch genug von der Geschichte der Pest! Fragen wir uns nun, was für Schlußfolgerungen hat die Wissenschaft aus dem Studium der Pest-Epidemien bezüglich der Ursachen und Verbreitungsweisen der Pest zu ziehen? In dieser Beziehung ist zunächst hervorzuheben, daß die Pest in ihrer Verbreitung immer eine große Unabhängigkeit von Boden und Klima gezeigt hat. Eine örtliche Immunität, wie sie bei Cholera, Gelbfieber rc. vorkommt, scheint es bei der Pest nicht zu geben; sie ist überallhin verschleppbar und kann sich überall, wo Schmutz und Elend herrscht, zur mörderischen Epidemie erheben. Wenn es auch während der Weltseuche des schwarzen Todes Orte gegeben hat, wohin die Krankheit nie gedrungen ist, so lag das nicht an Boden- und Klimaverhältnissen, denn die Seuche epidemisirte unter den denkbar verschiedensten localen Bedingungen. Dagegen zeigte sich eine gewisse, wenn auch nicht constante Abhängigkeit von den Jahreszeiten. In Egypten gab es eine Pestsaison, welche vom November bis Ende Juni dauerte. Große Hitze und große Kälte scheinen die Gefahr zu vermindern, feuchte Witterung sie zu vermehren. Das seltene Vorkommen der Pest in den eigentlichen Tropengegenden, das Aufhören der Epidemie im Hochsommer, was oft beobachtet ist, und die geringere Verbreitung bei großer Kälte sprechen dafür. Ausnahmen hat es freilich gegeben. Die Abnahme der Pestepidemien in heißen Sommern ist nicht ohne Analogie, man hat z. B. Aehnliches vom Flecktyphus beobachtet. Ob dabei blos die Sommertemperatur oder das veränderte Leben im Sommer, die bessere Lüftung der Wohnungen u. dergl. mitwirkt, muß dahin gestellt bleiben.

Sehr wichtig für die Begünstigung der Pestepidemien haben sich immer die socialen Uebelstände erwiesen. Zeitlich und örtlich hat sich ergeben, daß Schmutz und Elend die wichtigsten Hilfsfactoren der Pestverbreitung gewesen sind. Im Mittelalter scheinen auch die schlechten Begräbnißplätze in Kirchen und Kirchhöfen eine Rolle gespielt zu haben. Desgleichen hat man in Egypten die Sorglosigkeit in Bezug auf die Verwesung von nicht begrabenen Thier- und Menschencadavern beschuldigt und die Abschaffung dieses Uebelstandes und anderen sanitätspolizeilichen Maßregeln Mehemed Alis das Verschwinden der Pest seit 1844 zugeschrieben. Daß Fäulnißstätten und Leichenemonationen nicht blos bei der Pest, sondern auch bei anderen Seuchen der Entwickelung der Krankheitsgifte günstig sind, darf nach unseren heutigen Anschauungen vom Wesen der ansteckenden Krankheiten als sehr plausibel bezeichnet werden. Aber alle Factoren der Unreinlichkeit und socialen Uebelstände reichen nicht aus, um die Entstehung der Pest zu begreifen. Kriegs- und Hungersnoth, Schmutz und Elend in allen Gestallten sind oft dagewesen, ohne daß die Pest daraus entstanden ist. Es gehört eben dazu die Existenz eines specifischen Pestgiftes, zu dessen Annahme der Arzt mit logischer Nothwendigkeit gezwungen wird, wenn er sich nicht mit unnatürlichen Potenzen und unbefriedigenden Erklärungs-Versuchen begnügen will. Ob man dieses Gift Contagium oder transportables Miasma nennt, ist unwichtig und der Streit darüber müßig. Die Hauptsache ist, daß man zur Erklärung dieser so specifischen Krankheit auch ein specifisches Gift annimmt, welches seine besonderen Existenz- und Entwickelungs-Bedingungen hat. Und die praktische Cardinalfrage ist die, ob dieses Gift nur mit dem Kranken und seinen Effecten verbreitet wird, oder ob es auch durch die Luft auf größere Strecken weiter geweht werden kann. Je nachdem ändert sich unser prophylaktisches Thun und Können ganz gewaltig.

Aus der Geschichte der Pestepidemien ergiebt sich zur Beantwortung dieser Frage zunächst, daß die Ansteckungsfähigkeit des Kranken tausendfältig bewiesen ist. Wenn man die Specialberichte aus älterer und neuerer Zeit vorurtheilsfrei liest, so begreift man nicht, wie es immer noch Autoren giebt, welche diese Frage unentschieden beantworten oder doch nur mit einer gewissen Zurückhaltung bejahen. Berührung und Umgang mit den Kranken hat Aerzte und Laien so und so oft angesteckt. Impfungen mit Blut und Bubonen-Eiter von Pestkranken sind wiederholt erfolgreich ausgeführt worden. Dr. Whyte impfte sich in Egypten 1802 Buboneneiter von einem Pestkranken ein, erkrankte darauf am vierten Tage an der Pest und starb. Sola machte 1818/19 in Tanger Impfversuche an 14 zum Tode verurtheilten spanischen Ueberläufern, wovon 7mal die Impfung gelungen sein soll. 1835 wurde in Cairo einem zum Tode Verurtheilten das von Schweiß getränkte Hemd eines Pestkranken angezogen; vier Tage nachher erkrankte er an der Pest und starb. In einem zweiten ähnlichen Falle bekam der Verbrecher die Pest am sechsten Tage, kam aber mit dem Leben davon. Diesen positiven Impfresultaten gegenüber beweisen andere, die negativ ausfielen, eben so wenig, wie die Nichtansteckung einzelner Aerzte, welche zahlreiche Pestkranke behandelt haben. — Auch die Verschleppung des Pestgiftes durch Kleidungsstücke und Effecten darf, wenngleich dieselbe seltener beobachtet worden ist, als constatirt angesehen werden, während es allerdings noch nicht über allen Zweifel erhaben sein dürfte, daß die theoretische Möglichkeit einer Verschleppung der Pest durch Handelswaaren jemals stattgefunden hat.

Von Wichtigkeit für die Entscheidung der Frage, ob die Luft an einem Pestorte in größerem Umfang ansteckend ist und die Verbreitung des Pestgiftes durch die Luft auf größere Strecken stattfindet, ist die Thatsache, daß man sich durch strenge Abließung vor der Pestnachbarschaft gegen Infection schützen kann. Beispiele dafür sind mehrere in der Literatur aufzufinden. So schützte sich ein Frauenkloster in Marseille während der Epidemie von 1720, welche ein Dritttheil der Bevölkerung wegraffte, durch Absperrung vollständig vor der Pest, obwohl es ganz in der Nähe eines Hospitals und Kirchhofes für Pestleichen gelegen war. Aehnliches ist berichtet worden von dem Waisenhause in Moskau 1770, welches ca. 1400 Einwohner beherbergte, ferner von der Cavallerieschule von Ghizeh und der polytechnischen Schule von Boulak während der Cairiner Epidemie von 1835. Würde das Pestgift sich durch die Atmosphäre auf größere Strecken verbreiten, so wäre es nicht begreiflich, daß die Bewohner von Gebäuden, welche mitten im Pestrayon liegen, sich durch Isolirung vor der Ansteckung geschützt haben. Man braucht indeß die Verbreitung der Pest durch die Luft auf kleinere Strecken nicht zu läugnen, denn jeder Pestkranke kann seinen nächsten Dunstkreis vergiften und wenn die meisten Häuser enger Gassen mit Pestkranken versehen sind, oder gar die Leichen unbestattet auf der Straße liegen bleiben, wie dies während des schwarzen Todes von vielen Orten berichtet wird, so braucht man sich nicht zu wundern, daß die Luft auch außer den Häusern verpestet ist. Hat man doch selbst bei der Cholera, welche so wenig ansteckend ist, Beobachtungen gemacht, welche für die Entwickelung eines Gassengiftes sprechen. Noch weniger, als durch die Luft, scheint die Pest durch fließendes Wasser verbreitet zu werden, während allerdings Vergiftung von Pfützen, Sümpfen und stagnirenden Wasseransammlungen in Pestepidemien des Orients öfters behauptet worden ist.

Wenn man nun daran festhält, daß die Pest eigentlich nur durch den Verkehr mit Menschen und ihren Effecten verbreitet wird, so wird man freilich die häufige Wiederkehr von Pestepidemien im Orient, ohne daß eine nachweisbare Einschleppung stattgefunden hat, nicht erklären können, wenn man nicht eine scheinbar spontane an Ort und Stelle geschehene Entwickelung des Pestgiftes zuläßt. Diese autochthone Entstehung der Pest in gewissen Gegenden des Orients, der sogenannten Heimath der Pest, ist in der That nicht als absurd zu bezeichnen und läßt sich mit unseren heutigen Anschauungen über die Contagien ganz gut vereinigen. Wir nehmen an, daß es sich bei den ansteckenden Krankheitsgiften um organische Keime handelt, um pathogene Spaltpilze, welche wie alle Pflanzen ihre Lieblingsstandorte, gewissermaßen ihre Heimath haben. Denken wir uns, daß diese Keime auch ihre besonderen Lebensbedingungen haben, so wird die zeitweise Vermehrung und Verminderung solcher Keime nichts Auffallendes haben und die Neuerzeugung von Pestherden ohne Einschleppung von Außen sich begreifen lassen. Es geht aus unserem heutigen Wissen über die Entwickelung der niedrigsten Organismen hervor, daß die als Krankheitsgifte beschuldigten Spaltpilze nicht in allen Stadien ihrer Entwickelung gleich schädlich sind. Man kann es demnach auch als möglich hinstellen, daß das Pestgift, als Spaltpilze gedacht, unter günstigen Bedingungen außerordentlich wuchert und die Seuche hervorruft und wieder zu anderen Zeiten, wenn die günstigen Brutstätten fehlen, verkümmert und keine Wirkung äußert. Wie weit das Gebiet der autochthonen Entwickelung des Pestkeimes geht, wissen wir vorläufig nicht, jedoch sprechen die geschichtlichen Erfahrungen dafür, daß die Pest ursprünglich eine orientalische (asiatische) Krankheit ist und ihr specifischer Keim in Europa nur als exotisches Gewächs durch besonderen Schmutz und Fäulniß thierischer Körper cultivirt worden ist. Wer weiß, ob die faulen Fische von Wetljonka nicht auch eine Rolle gespielt haben?

Nach seiner Wirkung ist das Pestgift als Fäulnißanreger aufzufassen. Die Pest ist ein Faulfieber im schlimmsten Sinne. Alle Symptome weisen darauf hin, daß das Pestgift wie ein putrider Stoff auf die Säfte des menschlichen Körpers wirkt. Es ist in dieser Beziehung mit dem Leichengift zu vergleichen, nur mit dem Unterschiede, daß das Pestgift ein noch stärkeres ist, als das Leichengift. Die Infection scheint bei der Pest eine örtliche und allgemeine zu sein. Oft äußert sich der Effect im Anfang nur in den Lymphbahnen in Form von Drüsenbeulen, die allgemeine Vergiftung folgt aber gewöhnlich nach. In anderen Fällen ist die Infection sofort eine so intensive und allgemeine (wie es scheint, besonders dann, wenn das Gift durch die Lungen sofort ins Blut übergeht), daß eine ganz rasche Zersetzung des Blutes nebst einer bösartigen Entzündung der Lunge eintritt und der Tod in wenigen Stunden erfolgt. Bei der indischen Pestform ist dieser perniciöse Verlauf besonders häufig.

Wenden wir uns nun zur wichtigsten Frage, zur Prophylaxis, so können wir uns kurz fassen, weil darüber leider nicht viel Positives zu sagen ist. Wir haben dabei zweierlei ins Auge zu fassen: 1) die möglichste Beseitigung der Uebelstände, welche als disponirende Momente für die Verbreitung der Krankheit gelten müssen, und 2) die Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung des Pestgifts.

Was das Erstere betrifft, so erinnern wir uns, daß Schmutz und Elend und insbesondere die Anwesenheit von Fäulnißstoffen in den Städten und Wohnungen der Entwickelung des Pestkeimes Vorschub leisten. Wir werden also verschärfte Polizei-Maßregeln für die Reinigung und Reinhaltung der Straßen, Wohnungen, Hofräume und Geschäftslocalitäten verlangen müssen und auch einer Desinfection der Leichen, der Begräbnißstätten und Abdeckereien das Wort reden. Amtliche Visitationen werden für die Reinhaltung der Wohnräume und ihrer Aborte anzuordnen sein. Die sorg-

fältigste Ventilation der Wohnungen und Werkstätten wird dem Publikum dringend empfohlen werden müssen nach dem Grundsatz, daß das beste Desinficiren für alle Contagien die bewegte Luft ist.

In Bezug auf den zweiten Punkt: Die Verhütung der Einschleppung muß man erfahrungsgemäß und principiell festhalten, daß die sogenannte Quarantäne, die Abschließung, resp. Ueberwachung der Grenze durch militärische Cordons, die Absperrung und Einschließung inficirter Orte gerechtfertigt erscheinen. Die Quarantäne kann natürlich heut zu Tage nur sehr schwer durchgeführt werden, aber trotzdem ist sie zu empfehlen, denn sie ist nicht blos rationell, sondern auch durch Erfahrung erprobt. Sehr richtig sagt Hirsch, indem er von dem Erlöschen der Pest in Europa spricht: „Ich kann in der That nicht begreifen, wie man bei unbefangener Kritik der Thatsachen, bei Berücksichtigung des Verhaltens der Seuche in den östlichen Verbreitungsbezirken der Pest auch nur einen Augenblick Anstand nehmen kann, in einem geregelten Quarantänesystem den Hauptgrund für das Verschwinden der Pest vom europäischen Boden zu suchen?" Man muß gegen die Pest gewissermaßen Krieg führen, man muß die Landesgrenze vertheidigen gegen den Feind, event. auch einen Pestherd einschließen, wie eine zu belagernde Festung. Will man die Landquarantäne als eine zu sehr den Verkehr störende nicht durchführen, so begiebt man sich der besten Waffe gegen die Einschleppung, und es bleibt dann nichts Anderes übrig, als eine strenge Controle des Grenzverkehrs mit obligater Desinfection jedes Passanten. Die Desinfection der Menschen und Waaren an der Grenze ist auf jeden Fall zu empfehlen. Die Menschen werden am besten durch Chlordämpfe, die man mittelst Chlorkalk und Schwefelsäure in Desinfectionshütten entwickelt, desinficirt und die Waaren können theils durch Carbolsäuredämpfe, theils durch größere Hitzegrade entgiftet werden. Das beste Desinficiren für das Pestgift scheint die heiße trockene Luft zu sein.

Für die individuelle Prophylaxis ist das Beste, der Krankheit aus dem Wege zu gehen. Aerzte und Beamte müssen freilich, wie Soldaten auf dem Schlachtfelde ausharren, aber wer nicht moralisch verpflichtet ist, in einem Pestorte zu bleiben, dem kann man es nicht so sehr verdenken, wenn er ausreißt. Auch die Isolirung und Abschließung kann, wie die Geschichte der Pestepidemie zeigt, nützlich sein. Fleißige Reinigung des Körpers durch Waschungen und Bäder und regelmäßige Desinfection durch kurze Chlorräucherung ist Allen zu empfehlen, welche mit Pestkranken umgehen müssen. Auf die Chlorräucherungen legt Redner ein ganz besonderes Gewicht, weil er günstige, persönliche Erfahrungen bei anderen ansteckenden Krankheiten, besonders bei den Blattern gemacht hat. Redner hat über Tausend Blatternkranke behandelt und obwohl er täglich von dem Blatternspital zu anderen Kranken und Gesunden gegangen ist, so hat er doch niemals das Blatterngift verschleppt und zwar, wie er glaubt, weil er sich immer durch Chlorräucherung desinficirt gehabt hatte. Seine Assistenten, welche es damit weniger genau nahmen, verschleppten aber das Contagium mehrmals.

Ob das Tragen von Baumwolle-Respiratoren bei der Pest etwas nützen kann, ist zweifelhaft, da das Gift wahrscheinlich nicht blos eingeathmet, sondern auch von der Haut aus wirken kann. Ebenso dürften die Oeleinreibungen, die von verschiedenen Autoren so sehr gerühmt worden sind, ein unsicheres Schutzmittel sein. Daß Leute, die während der Seuche die Spirituosen huldigten, weniger ergriffen worden sein sollen, sei zum Trost für Manche erwähnt, wenn auch nicht empfohlen!

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

In der Sitzung der historischen Section vom 16. Januar sprach Herr Dr. **Krebs** über Taktik am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf die Schlacht am weißen Berge. Der Vortragende knüpfte zunächst an diejenigen Stellen der Relationen über die Schlacht an, welche besondere taktische Vorgänge während des Kampfes hervorheben. Er führte zuerst die verschiedenartige Beurtheilung an, welche die Ordnung der beiderseitigen Schlachtreihen bei den Zeitgenossen gefunden hat, und wies darauf hin, daß die in einzelne schwache Abtheilungen zerstreute böhmische Schlachtordnung gegenüber den wuchtigen, compacten Vierecken der kaiserlich-ligistischen Armee gleichsam als Verkörperung der großen kirchlichen Gegensätze erscheine, welche sich zum ersten Male seit der Reformation in einer größeren Feldschlacht begegneten. Dann sprach er von den verschiedenen Ordnungen der Musketierflügel vor der Schlacht und über die Ansichten verschiedener namhafter Kriegstheoretiker jener Zeit über die Art, in der die denkbar größte Feuerwirkung der Musketiere vor den geschlossenen Massen der Pikeniere zu erzielen sei. Der Redner legte seiner Ausführung der genannten Punkte die Berichte der gleichzeitigen Schlachtbeschreiber zu Grunde, und wies nach, auf wie umständliche Weise der moderne Forscher durch Heranziehung oft höchst geringfügig erscheinender Momente in Schlachtberichten oder gleichzeitigen Abbildungen sich ein wahrheitsgetreues Bild der entschwundenen Zeit reconstruiren muß. Nach Mittheilung der Nachrichten über Aufstellung und Eingreifen der Infanterie wurde die Betheiligung der Reiterei und specieller eine sehr beliebte Angriffsweise damaliger Cavallerie, welche, wie nachweisbar, auch in der Schlacht am weißen Berge ausgeführt wurde, nämlich die sogenannte Caracole, ausführlicher besprochen. Ueber den Antheil der Artillerie am Kampfe liegen so gut wie keine Nachrichten vor. Der Vortragende kam in die Lage, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß die Vorarbeiten gerade auf diesem Gebiete der Militär-Literatur so gering sind.

W. **Goldberg**, 21. Febr. [Bürgerverein.] Gestern Abend fand im Vereinslocale der Lienig'schen Brauerei eine Sitzung des Bürgervereins statt, welche von 48 Mitgliedern besucht war. Durch Ballotage wurden 4 neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand wurde ergänzt durch die Herren: Lehrer Vogt, Buchdruckereibesitzer Jacob und Riemer Herrmann. An den Stadtverordneten-Vorsteher soll die Bitte gerichtet werden, künftighin die in der Versammlung gefaßten Beschlüsse durch die Stadtblätter zu veröffentlichen. Einer Petition des Hainauer Bürgervereins, um Aufhebung der Beschränkungen bei den Kirmeßfeiern, wird beigetreten, und eine Commission zur geeigneten Verbreitung der Petition in den Landgemeinden wird gewählt. Für die nächste Versammlung hat Photograph Rehnert einen Vortrag, verbunden mit physikalischen Experimenten, zugesagt.

X. **Neumarkt**, 24. Febr. [Vortrag. — Siechenhaus. — Theater. — Rettungshaus. — Kirchhof.] Gestern hielt Herr Bürgermeister Bobertag wieder einen Vortrag über das Handwerkswesen. Diesmal jedoch im Baum'schen Saale, da beim ersten Vortrage der Scheuler'sche Saal die erschienene Menschenmasse nicht zu fassen vermochte. — Eine Anzahl Herren resp. ein Comitee hat im Kreisblatte einen Aufruf zur Begründung eines Alten- und Siechenhauses bei Gelegenheit der goldenen Jubelfeier des Kaiserpaares erlassen. — Die Liegnitzer Stadttheater-Gesellschaft eröffnet hier noch ein drittes Abonnement auf Vorstellungen. — Nach dem Verwaltungsbericht des hiesigen Kreis-Rettungshauses (erbaut im Jahre 1854) betrug am Jahresschlusse die Summa aller Einnahmen 4802 M., die Summa der Ausgaben 4092 M., mithin bleiben 710 M. und unter Hinzurechnung des alten Bestandes mit 1245 M. 1955 M. Verpflegt wurden 19 Zöglinge. — Das auf dem neuen Kirchhofe erbaute Wohnhaus der Todtengräber ist im Innern so naß, daß die Wohnung als gesundheitsschädlich hat geräumt werden müssen und steht das neue Gebäude nunmehr leer.

J. P. **Glatz**, 23. Febr. [Hilfskassen.] Wiederholt ist die Umgestaltung der in Glatz bestehenden gewerblichen Hilfskassen nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 7. April 1876 angeregt, bisher aber leider immer noch keine Verständigung erzielt worden. Es bestehen hier außer der Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse der Hünerfeld'schen Cigarrenfabrik noch 4 gewerbliche Unterstützungskassen: 1) die der Schuhmachergesellen mit 107 Mitgliedern und 290 Mark Capitalvermögen, 2) die der Tischlergesellen mit 50 Mitgliedern und 332 M. Capitalvermögen, 3) die der Schneidergesellen mit 23 Mitgliedern und 142 M. Capitalvermögen und 4) die der Töpfergesellen mit 86 M. Capitalvermögen, aber zur Zeit ohne Mitglieder. An Beiträgen zu diesen Kassen werden wöchentlich von jedem Gesellen 8 Pf. und von jedem Arbeitgeber 2 Pf. gezahlt. Dafür erhalten die Mitglieder im Erkrankungsfalle bis zu 3 Monaten freie Medicin und ärztliche Behandlung, sowie wöchentlich 75 Pf. Im Sterbefalle werden zu den Beerdigungskosten 15 M. beigetragen. Außerdem besteht eine städtische allgemeine Krankenkasse, welche für Dienstboten, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter bestimmt ist und auf Grund eines Abkommens mit der Stadt den Mitgliedern freie ärztliche Behandlung und Medicin, oder — wenn nothwendig — Aufnahme in das städtische Krankenhaus gewährt. Laut Statut vom 1. August 1871 zahlen die Mitglieder, und zwar die Lehrlinge monatlich 10 Pf., die übrigen monatlich 20 Pf. Beitrag. Abonnirt waren laut Verwaltungsbericht: Gesellen, welche bereits einer anderen Hilfskasse angehören, 112, Gesellen, welche keiner anderen Kasse angehören, 121, Lehrlinge 185, Dienstboten 573 und Fabrikarbeiter 135, zusammen 1126 Personen mit einem Abonnements-Beitrage von rund 2388 Mark. Hiervon sind im Krankenhause 57 Dienstboten, 22 Gesellen und 22 Lehrlinge, zusammen 101 Personen an 1802 Tagen verpflegt worden, während 390 Mark für Medicin an die in ihrer Wohnung behandelten Abonnenten gezahlt werden mußten. Die der Stadt durch diese Verpflegung erwachsenen Ausgaben sind durch die Einnahmen aus dem Abonnement gedeckt worden. Magistrat wünscht jedoch, daß eine Hilfskasse ins Leben gerufen werde, durch welche in hinreichender Weise nicht blos für den Erkrankten selbst, sondern auch für dessen durch die Krankheit der nothwendigen Hilfe beraubten Angehörige gesorgt würde. Möchte nur dieser Wunsch recht bald in Erfüllung gehen. Wir hoffen auch mit Zuversicht, daß Herr Bürgermeister Schüler, der für das Gedeihen aller gemeinnützigen Institute mit so rastloser, rühmenswerther Mühe sorgt, auch die Gründung der gewünschten und höchst nöthigen Hilfskasse recht bald bewirken werde.

—x. **Militsch**, 22. Februar. [Verfügungen. — Kreis-Lehrer-Bibliothek. — Theater.] Ein heut erschienenes Circular des Kreisschulen-Inspector, Herr Lober, veröffentlicht zuerst eine unter dem 1. Februar ergangene Circularverfügung der königlichen Regierung, nach welcher eine Einigung der Lehrer an mehrklassigen Schulen über die aus den verschiedenen Buchstabenformen zu wählende und dem Schreibunterricht zu Grunde zu legende Form als erforderlich bezeichnet wird resp. „die deutsche Nationalhandschrift" von Adolf Henze und dessen Schreibhefte bei diesem Unterricht in Anwendung kommen sollen. — Eine in Verbindung damit erlassene zweite Verfügung vom 4. Februar ordnet im Hinblick auf die erhöhte Wichtigkeit, welche die Behandlung der Dezimalbrüche in der Volksschule erlangt, und die durch Ministerial-Erlaß vom 19. Januar vorigen Jahres allgemein vorgeschriebene amtliche Schreibweise die Auswahl der einzuführenden Hefte an und gestattet neben den bereits in Gebrauch befindlichen Rechenwerken von Stubba, Böhme, Dorn 2c. auch die Einführung der neuen Rechenwerke von Steuer (Strehlen, Gemeinhardt) und Büttner (Leipzig, Hirt und Sohn), ohne besondere Genehmigung, sofern sie in ihren neuen Auflagen der Forderung, betreffend die amtliche Schreibweise der dezimalen Währungseinheiten, genügen. — Die Königliche Regierung hat der hiesigen Kreis-Lehrer-Bibliothek 135 Mark Beihilfe gewährt. Diese und die von der Kreisvertretung bewilligte Summe von 100 Mark ermöglichen eine erfreuliche Erweiterung der Bibliothek in diesem Jahre. — Die Lehmannsche Theatergesellschaft, welche bis jetzt seit längerer Zeit in Rawitsch weilte, wird von morgen, den 23. d. M. ab hier ihre Vorstellungen eröffnen.

⊙ **Constadt**, 23. Febr. [Beerdigung. — † Erzpriester Funke. — Theater.] Am verflossenen Donnerstage fand die feierliche Beerdigung des Grafen Albrecht von Reichenbach-Goschütz zu Polnisch-Würbitz, hiesigen Kreises, statt. Derselbe erreichte ein Alter von beinahe 90 Jahr. Aus der Biographie des Verstorbenen ist zu entnehmen, daß derselbe früher königlicher Justiz-Rath und Lieutenant, zugleich Ritter des St. Johanniter- und Rothen Adler-Ordens war. Er hatte in den Freiheitskriegen 1813/15 gefochten und geblutet, hatte 1848/49 mit Wort und Schrift unerschrocken die Sache der Krone und des Besitzes vertheidigt, war lange Jahre hindurch Vertreter des Creuzburger Kreises, als dessen Delegirter beim Landtage, als Kreis-Deputirter und Landesältester. Auf freundliche Einladung schritten vor dem Sarge der Constädter Krieger- und Gesangverein. — So eben trifft die traurige Nachricht ein, daß der in den weitesten Kreisen gekannte, geehrte und allgemein beliebte Erzpriester Funke in Bodland am 23. d. M. gestorben ist, nachdem er noch in voller Gesundheit der Beerdigung des Grafen von Reichenbach-Goschütz beigewohnt hatte. Im Juni d. J. hätte der Entschlafene sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert. — Zur Unterstützung wohlthätiger Zwecke bildete sich hierselbst ein Dilettanten-Verein. Vergangenen Sonntag wurde die erste Theater-Vorstellung gegeben. Zur Aufführung gelangten drei einactige Lustspiele, die von den jugendlichen Kräften recht brav gespielt wurden. Dies bezeugte der langanhaltende Beifall des Publikums nach jedem Acte. Der Saal war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Nach dem Theater fand ein kleines Tanzkränzchen statt.

St. **Leobschütz**, 23. Februar. [Zu unserem Armenwesen.] Unsere öffentliche Bettelei befindet sich in vollster Blüthe und verspricht, wenn sich die Nothlage der unteren Volksklasse nicht bald zum Bessern wendet, Früchte abzuwerfen, welche für die gedeihliche Entwickelung unserer Stadt unmöglich ersprießlich sein können. Obgleich die Ortspolizeibehörde in anerkennenswerther Weise einen Aufruf an die Einwohnerschaft mit der Aufforderung erlassen hat, sie zur Bekämpfung der Straßen- und Hausbettelei zu unterstützen, so durchziehen nach wie vor immer noch sehr viele Ortsarme, treu und fest an ihrem Bettelsack haftend, die Stadt, um ihre gewerbsmäßige Bettelei fortzusetzen. Wer die an jedem Freitag und dem ersten Tag jeden Monats auf unseren Straßen stattfindenden Massenaufzüge unserer Bettler sieht, könnte, wenn er ein Fremder ist, leicht in Versuchung geführt werden, zu glauben, daß hier für unsere Ortsarmen wenig gethan wird. Man würde uns Unrecht thun: die nachfolgenden Zahlen und Thatsachen werden das Gegentheil beweisen. Wir besitzen zunächst Armenstiftungs-Anstalten, wie sie nur in wenigen Städten Oberschlesiens gefunden werden. Das St. Johannes-Hospital öffnet seine Pforten zur Aufnahme von 12 verarmten Bürgern und ebenso vielen armen Bürgerfrauen, denen von einer ganz vortrefflich geleiteten Verwaltung eine Verpflegung zu Theil wird, wie sie Mancher von uns sich nicht besser wünschen kann. In dem letzten Jahre wurden zur Beköstigung der 24 Pfründner 2907 M. und auf Bekleidung, Beheizung, Oel, Licht, Waschmaterial, Bereinigung u. dgl. zusammen 2785 Mark ausgegeben, wovon auf die Besoldungen 477 M. entfallen. Das zinsbar angelegte Capital beläuft sich auf circa 120,274 M. Die Anstalt wird von drei von den städtischen Behörden gewählten Bürgern beaufsichtigt und drei graue Schwestern besorgen die innere Verwaltung. In einer anderen städtischen Anstalt, dem Elisabeth Schindler'schen Armenhause finden sechs Pfründner Aufnahme und vollständigen Unterhalt. Zur Beaufsichtigung der Pfründner ist ein an der hiesigen katholischen Pfarrkirche amtirender Geistlicher berufen, welcher in der Anstalt Wohnung hat. Ihm zur Seite stehen die Hospital-Vorstandsmitglieder, welche der Magistrat wählt. Im vorigen Jahre betrug das Capitalvermögen der Anstalt 45,452 Mark, Ausgaben waren 2192 Mark. Ferner besitzt die Stadt zwei Waisenhäuser, nämlich das Kaufmann Hoffmann'sche und das Bäcker Anton und Joseph Hampel'sche Waisenhaus. In jenem finden 10 Knaben und 10 Mädchen, in diesem vorläufig 6 Waisenknaben vollständig kostenfreien Unterhalt. Das Fundations-Capital des Hoffmann'schen Waisenhauses hat, nachdem ihm die verstorbene Frau Riemermeister Josepka Uhl im Jahre 1877 ein Legat von 9000 M. zugewendet hat, die Höhe von 103,265 M. erreicht. Das andere genannte Waisenhaus, welches erst voriges Jahr eröffnet wurde, ist mit 90,000 M. fundirt. Außerdem besitzt die Stadt noch mehrere sogenannte kleine Stiftungen, aus denen ebenfalls den Ortsarmen Wohlthaten zufließen. Es sind dies: 1) die Berger'sche Wittwen-Unterstützungskasse, mit einem Capitalvermögen von 2019 M., dessen Zinsen unter fünf hilfsbedürftige Wittwen alljährlich vertheilt werden, 2) die Berger'sche Mädchen-Ausstattungs-Stiftung mit einem Activvermögen von 4424 M., dessen jährliche Zinsen ein armes Mädchen zu seiner Ausstattung erhält, 3) die Beck'sche Knaben-Stipendien-Stiftung mit einem Activvermögen von 17,091 M., dessen jährliche Zinsen zwei hilfsbedürftige und fleißige Schüler des hiesigen Gymnasiums zu gleichen Theilen erhalten, 4) die Stenzel'sche Stipendien-Stiftung mit einem Capital-Vermögen von 480 M., dessen Zinsen zwei arme Gymnasiasten erhalten, 5) die Stahl'sche Stipendien-Stiftung mit einem Capitalvermögen von 400 M., dessen Zinsen ebenfalls zwei armen Gymnasiasten zufallen, 6) die Geheimrath Rösler'sche Armen-Stiftung mit einem Capital-Vermögen von 3000 M., dessen jährliche Zinsen drei arme Wittwen erhalten, 7) die Kaufmann Holländer'sche Armen-Stiftung mit einem Capitalvermögen von 3000 M., von dessen Zinsen für Ortsarme Brennkohlen jedes Jahr um die Weihnachtszeit herum angeschafft werden, 8) die Pfarrer Hilscher'sche Armen-Stiftung mit einem Vermögen von 900 Mark, 9) die Drechsler Schmidt'sche Armen-Stiftung mit einem Capital-Vermögen von 3000 M., 10) die Müller Clara Bernard'sche Bürgerwittwen-Stiftung mit einem Vermögen von 3000 Mark, von welchen drei Stiftungen ebenfalls die Zinsen armen Wittwen zufallen, 11) die Clara Bernard'sche Stiftung mit 300 M., aus deren Zinsen Kleidungsstücke für arme Schulkinder angeschafft werden, 12) die Justiziarius Bernard'sche Stiftung mit 300 M., 13) die Kaufmann Holländer'sche Stiftung mit 1200 M., bei welchen beiden die Zinsen für bedürftige Schulkinder zur Verwendung kommen, 14) die Königin Elisabeth-Stiftung, welche zur Zeit ein Capitalvermögen von 1252 M. hat, 15) die Engel'sche Stiftung mit einem Capitalvermögen von 3150 M., deren Zinsen alljährlich zu Weihnachten an 10 arme katholische Bürgerfamilien vertheilt werden. Also auch durch diese Stiftungen sind Fundationscapitalien von zusammen 43,517 M. nachgewiesen, welche den Ortsarmen zu gute kommen. Dazu tritt noch ein sehr beträchtlicher Zuschuß aus der Kämmereikasse zur Armenkasse. Im Jahre 1877 betrug dieser 10,663 M., im letzten Verwaltungsjahr 8042 M. Endlich besitzt die Stadt ein Krankenhaus in einem im Jahre 1877 an das Johannis-Hospital angebauten Flügel, zu welchem die Kämmereikasse einen jährlichen Zuschuß von ca. 7000 M. gewährt; hierzu kommen die Zinsen von dem fundirten Capital von 16,553 M

♉ **Antonienhütte**, 20. Februar. [Zur Warnung. — Feuer. — Typhus. — Professor Grundmann.] Unter Kaufleuten und sonstigen Gewerbetreibenden herrscht noch immer die irrige Meinung, daß Jedermann, und namentlich Gewerbetreibenden, das Recht zusteht, Branntwein in jeder beliebigen Quantität, ohne im Besitz der zum Kleinhandel mit geistigen Getränken erforderlichen Concession, in seiner Behausung auf Lager halten und verschänken zu dürfen. Diese Annahme ist eine durchaus irrige, und um jede Unklarheit hierüber zu beseitigen, hat jüngsthin die Königliche Regierung zu Oppeln eine Polizeiverordnung betreffs des Spiritushandels erlassen, welche am Schluß, wie folgt, lautet: „Spiritus und Branntwein in kleineren Quantitäten, als in Gebinden von mindestens einem halben Anker, darf ohne den erforderlichen Erlaubnißschein weder verkauft, noch feilgeboten, noch von den Gewerbetreibenden auf Lager gehalten werden, es mag dies unentgeltlich oder gegen Entgelt geschehen. Uebertretungen dieser Verordnung ziehen eine Geldstrafe bis 30 M. oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe nach sich, sofern nicht härtere Strafen verwirkt sind. Härtere Strafen bis 300 Mark bedroht der § 147 der Gewerbeordnung." — Gestern Abend gegen 10 Uhr brach in dem K.'schen Gasthause zu Halemba, eine Viertel-Meile von hier, Feuer aus, welches in kurzer Zeit den Dachstuhl des Hauses sammt dem an dem Gebäude stehenden Viehstall total verzehrte. Den aus Halemba und Kochlowitz herbeigeeilten Spritzen ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt worden ist. — Ein unheimlicher Gast, der Typhus, scheint uns leider wieder bedrohen zu wollen. In dem eine kleine halbe Meile von hier entfernten Radoschau liegen bereits einige Personen an der gedachten Krankheit darnieder, so daß zwei Häuser polizeilich gesperrt sind. Auch in Kochlowitz sollen bereits Fälle von Typhuserkrankungen vorgekommen sein. Es wäre sehr wünschenswerth, daß die hiesige Bevölkerung die von Seiten der Polizeibehörde bereits angeordneten sanitären Verordnungen streng beobachten möchte. — Am Donnerstag, den 27. d. M., wird Herr Professor Grundmann seinen Vortrag: „Ueber die Erhebung Preußens aus seiner Erniedrigung von 1806 bis 1813" im hiesigen Bildungsverein in Knopf's Hotel fortsetzen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

k. **Rawitsch**, 23. Febr. [Handwerkerverein. — Mord. — Feuer. — Bildungsverein. — Neue Schulhäuser.] Vergangenen Dinstag veranstaltete der Handwerkerverein im Saale des Schützenhauses eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung. Die Vorträge erfreuten sich des ungetheilten Beifalls der Anwesenden. — Am 19. d. ist in dem Dorfe Golejewka hiesigen Kreises der Schloßrichter Twardy erschossen worden. Derselbe befand sich mit den Beamten der Herrschaft am Abende in seiner Wohnung, als plötzlich durch das eine Fenster ein Schuß abgefeuert wurde und Twardy, durch die Brust getroffen, lautlos zusammensank. Der ruchlose Thäter, den man bereits verhaftet hat, ist ein Diener des Schlosses; das Motiv zur That soll Rache sein. — In Gostyn sind die Einwohner am 14. und 15. d. M. durch Feuerlärm erschreckt worden. Am erstgenannten Tage sind in der Klosterstraße zehn Häuser und zwei Stallungen niedergebrannt und es konnte dem wüthenden Elemente nur dadurch Einhalt gethan werden, daß man ein Gebäude vollständig niederriß. Den folgenden Tag brannten außerhalb der Stadt vier Scheunen total nieder. Man vermuthet in beiden Fällen böswillige Brandstiftung. Der Kreis-Feuer-Societäts-Director hat auf die Ermittelung des Thäters 300 M. Belohnung ausgesetzt. — Den letzten Vortrag im Bildungsverein hielt Herr Seminarlehrer Marschall über das Thema: „Was gehört zur religiösen Erziehung der Jugend?" — In unserm Kreise werden im Laufe des künftigen Sommers in 5 Dörfern neue Schulhäuser gebaut, wozu der Kostenanschlag bereits vorliegt.

Handel, Industrie 2c.

Berlin, 24. Februar. [Börse.] Im gestrigen Privatverkehr gestaltete sich der Schluß nach mehrfachen Schwankungen fest. Credit ziemlich belebt. Eisenbahnen geschäftslos. Creditactien 412—415—412,50—414. Franzosen 434,50—433,50, Lombarden 117, österr. Papierrente 54,90, do. Goldrente 65,90, ungar. Goldrente 73,50, Italiener 76,10, 1877er 5proc. Russen 86,50 bis 86,25, II. Orient-Anleihe 58,25—58,10, russische Noten per ult. 202 bis 202,25—201,75, Rumänier 29,25, Köln-Mindener Bahn 105,50, Bergisch-Märkische Bahn 78,40—78,25, Rheinische Bahn 107,75, Galizier 96,75, Disconto-Commandit 134—133,40, Laurahütte 65,50, Hibernia und Shamrock 54,75. — Nachbörse: Fest. Creditactien 415, Dis- conto-Commandit 133,75.

Es konnte wohl nicht erwartet werden, daß die stürmische Hausse vom Sonnabend, gestern und heute eine entsprechende Fortsetzung hätte finden sollen, und wenn wir daher von einer weiteren Courssteigerung absehen, so müssen wir auch den Charakter der heutigen Börse als fest bezeichnen, denn es behaupteten sich wenigstens, wenn auch unter zahlreichen Schwankungen, die Notirungen vom Sonnabend. Der geschäftliche Verkehr blieb indeß eingeschränkt und gewann nur in österr Creditactien und russischen Noten eine erweiterte Ausdehnung. Oesterr. Creditactien setzten auf bessere Wiener Notirung mit einer Courserhöhung ein. Die Speculation entwickelte indeß nur wenig Kauflust, und die Notiz schwankte in einer Maximalspannweite mehrmals auf und abwärts. Lombarden und Franzosen fanden wenig Beachtung, letztere konnten sich eben nur auf gestriger Courshöhe halten. Eine recht feste Physiognomie bekundeten die österreichischen Nebenbahnen, von denen besonders Turnau-Prag, Dux-Bodenbach, Kaschau-Oderberger und Rudolfbahn bevorzugt waren. Die localen Speculationseffecten waren weniger fest und blieben in Bezug auf den Verkehr sehr vernachlässigt. Es notirten: Disconto-Commandit ult. 134—3½—4—3¾. Dagegen entwickelte sich in den auswärtigen Staatsanleihen ein reges Geschäft zu steigenden Coursen. Besonders zeichneten sich Ungarische Goldrente, 1860er Loose, österr. Renten und Italiener aus. Russische Werthe schwächer und geschäftslos. 5proc. Anleihen per ultimo 86½—86¼—86½. Russische Noten sehr lebhaft, per ultimo 202—2¼—1¼—1½, per März 202¾—201¾—202¼ (Vorprämien 205/2¾). Preußische und andere deutsche Staatspapiere fest, aber in geringem Verkehr. Eisenbahn-Prioritäten recht beliebt. Gotthardbahn in guter Frage. Auf dem Eisenbahn-Actienmarkte blieb der Verkehr ziemlich belanglos. Per ultimo wurden gehandelt: Bergische 78¼—78,10, Köln-Minden 105½—30—50, Rheinische 107¾. Stettiner lebhaft begehrt, aber auch Anhalter und Potsdamer in guter Frage. Thüringer beliebt. Von leichten Bahnen Ostpreußische Südbahn und Mastrichter bevorzugt. Rumänier sehr fest und steigend. Bankactien zeigten sich im Allgemeinen ziemlich fest. In den Notirungen zogen an: Börsen-Handelsverein, Spielhagen, Baseler Bankverein, Hübner Hypotheken, Hannoversche Bank, Königsberger Vereinsbank, Schlesischer Bankverein, Bergisch-Märkische Bank, Amsterdamer Bank, Preuß. Bodencredit, Producten- und Handelsbank und Breslauer Discontobank. Dagegen ließen nach: Pomm. Hypothekenbank, Gothaer Grundcredit; Darmstädter matter, Meininger Bank, Essener, Berliner Kassenverein, Geraer Credit und Posener Provinzialbank, ebenso Deutsche Bank weichend. In der Prolongation bedangen: Credit 0,20—0,40 M. Dep., Lombarden 0,90 Dep., Italiener 0,20 Dep., Oesterr. Goldrente 0,30 Dep., Ungarische Goldrente 0,27½—0,25 Dep., do. Papierrente 0,20 Dep., 5proc. 0,17½, neue 0,30—0,32½, Russ. Noten 0,55—60 Rep. Industriepapiere betheiligten sich weniger am Verkehr. Billiger war erhältlich Ahrens Brauerei, dagegen zogen Tivoli-Brauerei und Unionsbrauerei etwas an, Breslauer Oel konnte sich ebenfalls nicht behaupten, Lindenbauverein und Passage gingen zu höherem Course um, Dankberg Ofenfabrik besser, Berliner Holzcomptoir anziehend, Hallesche Maschinenfabrik höher, Wittener Waffenfabrik gedrückt, Leopoldshall beliebt und steigend. Montanwerthe zeigten sich heut weniger fest. Berg.-Märk. kam höher zur Notiz.

Um 2½ Uhr: Fest. Credit 419,—, Lombarden 116,50, Franzosen 435,—, Reichsbank 153,—, Disc.-Commandit 134,50, Laurahütte 65,62, Türken 12,75, Italiener 76,37, Oesterr. Goldrente 65,87, Ungarische Goldrente 74,—, Oesterr. Silberrente 55,87, do. Papierrente 55,37, 5% Russen 86,50, Köln-Mindener 105,50, Rheinische 107,75, Bergische 78,—, Rumänen 30,50, Russische Noten 201,75, Orient —,—.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterreich. Silberrent.-Cp. 174,— bez., do. Eisenb.-Coup. 174,— bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 50 Pf. k. Wien, Amerikan. Gold-Dollar-Bonds 4,16 bez., do. Prioritäten 4,155 bez., do. Papier-Dollars 4,155 bez., 6% New-York-City — bez., Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier und verl. min. 75 Pf. k. Pet., Poln. Papier u. verl. min. 75 Pf. Warschau, Russ.-Engl. cons. verl. —,— bez., Russ. Zoll 20,54 bez., 22er Russen —,—, Große Russ. Staatsbahn —,— bez., Russ. Boden-Credit —,— bez., Warschau-Wiener Comm. —,— bez., 8% Rumänische Div.-Sch. p. 78 —,— bez., Warschau-Terespol —,— bez., 3% und 5% Lombard min. — Pf. Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer minus — Pf. Paris, Belgische minus — Pf. Brüssel, Berl. Lstr.-Obligat. 20,42 bez.

Hannover, 24. Februar. [Der Schutzverein der Actionäre der Hannover-Altenbekener Eisenbahn-Gesellschaft] beschloß, den Abmachungen der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft nicht zuzustimmen und die diesseitigen Actionäre aufzufordern, die in ihrem Besitze befindlichen Actien sofort zu deponiren, um in der bevorstehenden Generalversammlung gegen die Betriebsüberführung auf den Staat auftreten zu können. Der Aufsichtsrath der Hannover-Altenbekener Gesellschaft hat den

Abmachungen der Magdeburg-Halberstädter Gesellschaft gleichfalls noch nicht zugestimmt; man erwartet den Aufruf an die Actionäre morgen oder übermorgen.

Berliner Börse vom 24. Februar 1879.

Fonds- und Geld-Course.

Deutsche Reichs-Anl.	4	96,40 bzB
Consolidirte Anleihe	4½	105,60 bzG
do. do. 1876	4	96,25 bz
Staats-Anleihe	4	96,40 bz
Staats-Schuldscheine	3½	92,00 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	150,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,50 bz
Pfandbriefe. Berliner	4½	102,00 bz
Pommersche	3½	85,25 bz
do.	4	96,00 G
do.	4½	103,00 bzB
do. Lndsch.Crd.	4½	— —
Posensche neue	4	95,50 bz
Schlesische	3½	87,30 G
Lndschaftl. Central	4	95,20 bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	96,90 bz
Pommersche	4	96,70 bz
Posensche	4	96,50 bz
Preussische	4	96,60 bz
Westfäl. u. Rhein.	4	98,75 B
Sächsische	4	97,00 G
Schlesische	4	97,90 B
Badische Präm.-Anl.	4	123,60 bzG
Baierische 4% Anleihe	4	125,60 bzG
Cöln-Mind.Prämiensch	3½	120,00 bzG
Sächs. Rente von 1876	3	73,60 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 259,00 bzG
Badische 35 Fl.-Loose 159,75 bz
Braunschw. Präm.-Anleihe 84,00 bzB
Oldenburger Loose 142,50 bz

Hypotheken-Certificate.

Krupp'sche Partial-Ob.	5	108,60 bzG
Unkb.Pfd.d.Pr.Hyp.-B.	4½	95,50 bzB
do. do.	5	102,00 bzG
Deutsche Hyp.-B.-Pfb.	4½	94,20 G
do. do. do.	5	100,75 bzG
Künd br. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100,25 bz
Unkünd. do. (1872)	5	102,50 bz
do rückzb. à 110	5	107,25 bzG
do. do. do.	4½	99,00 bz
Unk.H.d.Pr.Bd.-Crd.B.	5	— —
do. III. Em. do.	5	100,10 bzG
Kün db.Hyp.Schuld. do.	5	100,00 G
Hyp.-nth.Nord-G.C-B	5	95,00 B
do. do. Pfandbr.	5	90,75 bzG
Pomm. Hyp.-Briefe	5	96,25 G
do. do. II. Em.	5	89,60 G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	108,40 bz
do. do. II. Em.	5	106,50 B
do. 5% Pf.rkzlbr.m.110	5	99,50 bz
do. 4½ do. do. m.110	4½	92,70 G
Meininger Präm.-Pfdb.	4	110,50 bzG
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-Ge.	5	— —
Schles. Bodencr.-Pfdbr.	5	100,00 G
do. do.	4½	96,10 G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	103,25 B
do. do. 4½%	4½	98,70 G

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R. (1./1.1./7.	4⅕	55,90 bz
do. 1./4.1./10.)		55,90 bz
do. Goldrente	4	65,80 bz
do. Papierrente	4⅕	55,30 bz
do. 54er Präm.-Anl.	4	108,00 G
do. Lott.-Anl. v. 60	5	112,00 bzG
do. Credit-Loose.	fr.	307,25 bz
do. 64er Loose	fr.	276,00 bzG
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	148,00 bz
do. do. 1866	5	147,20 bz
do. Orient-Anl. v. 1877	5	58,40 bz
do. II. do. v. 1878	5	58,25 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	74,75 bz
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfb.	5	76,75 G
Russ.-Poln.Schatz-Obl.	4	81,00 bzB
Poln. Pfndbr. III. Em.	5	62,60 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	55,75 bzG
Amerik. rückz. p. 1881	6	103,60 G
do. do. 1885	6	— —
do. 5% Anleihe	5	102,40 G
Ital. 5% Anleihe	5	76,60 bzB
Ital. Tabak-Oblig.	6	102,80 G
Raab-Grazer 100Thlr.L	4	76,90 bzB
Rumänische Anleihe	8	— —
Türkische Anleihe	fr.	12,70 bz
Ungar. Goldrente	6	73,75 bzG
do. Loose (M. p. St.)	fr.	157,50 bz
Ung. 5% St.-Eisnb.-Anl.	5	75,20 bzB
do. Schatzanw.	6	— —
do. do. II. Abth.	6	103,60 G

Schwedische 10 Thlr.-Loose —
Finnische 10 Thlr.-Loose 40,00 bzG
Türken-Loose 40,10 bzB

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	100,75 B
do. III. v. St. 3½ g.	3½	86,00 bz
do. do. VI.	4½	100,75 bz
do. Hess. Nordbahn.	5	104,00 G
Berlin-Görlitz	5	102,40 B
do.	4½	93,90 bzG
do. Lit. C.	4½	87,80 bz
Bresl-Freib. Lit. D.E.F	4½	99,90 B
do. Lit. G.	4½	99,50 G
do. do. H.	4½	97,40 G
do. do. J.	4½	— —
do. do. K.	4½	96,90 bz
do. von 1876.	5	102,50 bzG
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	93,80 bzG
do. Lit. B.	4½	101,60 bzG
do. IV.	4	95,30 bz
do. V.	4	95,50 bz
Halle-Sorau-Guben	4½	102,25 bz
Hannover-Altenbeken.	4½	98,40 bz
Märkisch-Posener	5	100,40 G
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	97,00 B
do. do. II. Ser.	4	95,75 G
do. do. Obl. I. u. II.	4	97,00 G
do. do. III. Ser.	4	95,75 bzB
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	— —
do. D.	4	— —
do. E.	3½	87,50 bz
do. F.	4½	— —
do. G.	4½	100,75 G
do. H.	4½	101,80 B
do. von 1869.	5	101,30 G
do. von 1873.	4	93,25 G
do. von 1874.	4½	— —
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	4	— —
do. do.	5	102,90 G
do. Stargard-Posen	4	93,00 G
do. do. II. Em.	4½	100,40 bz
do. do. III. Em.	4½	100,40 bz
do. Ndrschl.Zwgb.	3½	— —
Ostpreuss. Südbahn	4½	100,60 B
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	101,40 bzG
Schlesw. Eisenbahn	4½	100,60 bzG
Dux-Bodenbach	fr.	65,60 bzG
do. II. Emission	fr.	58,50 bzG
Prag-Dux	fr.	21,50 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	87,25 bzG
do. do. neue	5	86,90 G
Kaschau-Oderberg	5	62,00 bzG
Ung. Nordostbahn	5	59,75 bz
Ung. Ostbahn	5	55,50 G
Lemberg-Czernowitz	5	67,50 G
do. do. II.	5	69,50 bzG
do. do. III.	5	63,75 bzG
do. do. IV.	5	59,00 bzG
Mährische Grenzbahn	5	53,70 bz B
Mähr.-Schl. Centralb.	fr.	19,00 bzG
do. II.	fr.	— —
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	67,75 bzG
Oesterr.-Französische	3	349,00 bz
do. do. II.	3	342,00 G
do. südl. Staatsbahn	3	245,90 bz
do. neue	3	245,20 bzG
do. Obligationen	5	87,00 bzB
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	82,00 bzG
Warschau-Wien II.	5	98,25 G
do. III.	5	96,10 bzG
do. IV.	5	86,00 bzB
do. V.	5	82,90 bzB

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3½	169,25 bz
do. do.	2 M.	3½	168,35 bz
London 1 Lstr.	3 M.	3	20,345 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3	81,00 bz
Petersburg 100 SR.	3 M.	6	203,10 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6	200,80 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4½	174,35 bz
do. do.	2 M.	4½	173,25 bz

Ducaten 9,61 B	Dollars 4,18 G
Sover. 20,39 G	Oest. Bkn. 174,70 bz
Napoleon 16,18 bz	do. Silbergd — —
Imperials 16,67 G	Russ. Bkn. 201,10 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1877	1878		
Aachen-Mastricht	½	—	4	16,75 bzG
Berg.-Märkische	3⅛	—	4	78,20 bz
Berlin-Anhalt	5¾	—	4	89,00 bzG
Berlin-Dresden	0	—	4	8,30 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	15,60 bz
Berlin-Hamburg	11½	—	4	179,50 bz
Berl.-Potsd-Magdb	3½	—	4	81,25 bzG
Berlin-Stettin	7 1/10	—	4	98,70 bz
Böhm. Westbahn	5	5	5	73,10 bzG
Bresl.-Freib.	2½	—	4	65,25 bzG
Cöln-Minden	5 1/20	—	4	105,30 bz
Dux-Bodenbach.B.	0	0	4	19,50 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	9 2/7	—	4	97,25 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	—	4	16,60 bzB
Hannover-Altenb.	0	0	4	14,00 bzB
Kaschau-Oderberg	4	4	5	45,90 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	52,30 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	182,50 bz
Märk.-Posener	0	0	4	22,30 bzG
Magdeb.-Halberst.	8	—	4	126,75 bz
Mainz-Ludwigsh.	5	—	4	67,75 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	96,75 G
Oberschl. A. C. D. E.	8½	—	3½	124,00 bzG
do. B.	8½	—	3½	117,80 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	6	—	4	433,00-34
Oest. Nordwestb.	4,15	—	5	253,50 G
Oest.Südb.(Lomb.)	0	0	4	117,00
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	44,50 bzG
Rechte-O.-U.-B.	6⅓	—	4	109,75 bzG
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	37,00 bzG
Rheinische	7	—	4	107,75 bzG
do. Lit. B. (4% gar.)	4	4	4	94,30 G
Rhein-Nahe-Bahn.	0	0	4	9,25 bz
Rumän. Eisenbahn	2	—	4	29,90-30,75 bz
Schweiz Westbahn	0	0	4	16,00 bz
Stargard-Posener	4½	4½	4½	101,30 G
Thüringer Lit. A.	7½	—	4	116,50 bzG
Warschau-Wien.	5	—	4	177,00 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	—	5	29,60 bzG
Berlin-Görlitzer	0	0	5	59,00 bzG
Breslau-Warschau	0	0	5	30,25 G
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	46,30 bz
Hannover-Altenb.	0	0	5	29,30 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	18,00 bzG
Märkisch-Posener	4½	—	5	89,00 bzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	79,00 bzG
do. Lit. C.	5	5	5	107,50 bzG
Ostpr. Südbahn	5	5	5	90,50 bzG
Rechte-O.-U.-E.	6⅓	—	5	114,00 bzG
Rumänier	8	8	8	84,00 bzG
Saal-Bahn	0	0	5	18,25 bzG
Weimar-Gera	0	0	5	16,75 bzG

Bank-Papiere.

Alg. Deut. Hand.-G.	2	—	4	27,00 G
Anglo Deutsche Bk.	0	—	4	— —
Berl. Kassen-Ver.	8 4/15	8 9/10	4	146,50 G
Berl. Handels-Ges.	0	0	4	57,50 bzG
Brl. Prd.-u.Hdls.-B.	6	—	4	66,50 bzG
Braunschw. Bank.	3	—	4	80,80 G
Bresl. Disc.-Bank.	3	—	4	67,50 bzG
Bresl. Wechslerb.	5⅓	—	4	73,25 bzG
Coburg. Cred.-Bnk.	5	—	4	69,60 bzB
Danziger Priv.-Bk.	0	5⅕	4	105,50 B
Darmst. Creditbk.	6¾	—	4	118,90 bz
Darmst. Zettelbk.	5¾	5¼	4	100,0 B
Deutsche Bank	6	—	4	101,00 bzG
do. Reichsbank	6,29	—	4½	153,00 bz
do. Hyp.-B. Berlin	7½	—	4	83,25 G
Disc.-Comm.-Anth.	5	—	4	133,80 bz
do. ult.	5	—	4	134,30-34,50
Genossensch.-Bnk.	5½	—	4	89,25 G
do. junge	5½	—	4	96,00 G
Goth. Grundcredb.	8	6	4	88,00 bzG
do. junge	8	6	4	91,00 bzG
Hamb. Vereins-B.	10 5/9	7¾	4	121,75 G
Hannov. Bank	6	5½	4	102,20 bzB
Königsb. Ver.-Bnk.	6	6	4	84,00 G
Lndw.-B. Kwilecki.	0	—	4	52 G
Leipz. Cred.-Anst.	5⅔	6⅔	4	115,00 bzG
Luxemburg. Bank	6⅓	—	4	107,25 G
Magdeburger do.	5 9/10	6 5/10	4	110 bzB
Meininger do.	2	—	4	73,50 bzG
Nordd. Bank	8½	8⅘	4	137,25 G
Nordd. Grundcr.-B.	5	—	4	50,30 bzG
Oberlausitzer Bk.	3	4	4	70,00 B
Oest. Cred.-Actien	8⅛	—	4	417¼-14½-17
Posener Pro.-Bank	6½	4	4	102,10 G
Pr. Bod.-Cr.-Act.-B.	8	—	4	73,00 bzB
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	—	4	116,40 G
Sächs. Bank	5¾	—	4	104,00 bzG
Schl. Bank-Verein	5	—	4	87,50 G
Weimar. Bank	0	—	4	33,90 G
Wiener Unionsbk.	3½	—	4	128 G

In Liquidation.

Berliner Bank	—	—	fr.	4,00 G
Berl. Bankverein	—	—	fr.	27 G
Berl. Wechsler-B.	—	—	fr.	— —
Centralb. f. Genos.	—	—	fr.	— —
Deutsche Unionsb.	—	—	fr.	21,50 G
Gwb. Schuster u. C.	—	—	fr.	— —
Moldauer Lds.-Bk.	—	—	fr.	— —
Ostdeutsche Bank	—	—	fr.	— —
Pr. Credit-Anstalt	—	—	fr.	— —
Sächs. Cred.-Bank	—	—	fr.	107,25 G
Schl. Vereinsbank	—	—	fr.	62,00 bzG
Thüringer Bank	0	—	fr.	73,00 bz

Industrie-Papiere.

Berl. Eisenb.-Bd-A.	—	—	fr.	— —
D. Eisenbahnb.-G.	0	—	4	7,60 bz
do. Reichs-u.Co.-B.	0	—	4	71,75 bzG
Märk. Sch. Masch.G	0	—	4	26,25 bzG
Nordd. Gummifab.	4	—	4	48,00 G
Westend. Com.-G.	—	—	fr.	0,35 G
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	8	—	4	82,00 bzB
Schles. Feuervers.	25	—	fr.	875 B
Donnersmarkhütt.	3	—	4	25,00 bzB
Dortm. Union	0	—	4	8,00 bzG
do. abgest.	0	—	4	11,50 bz
Königs- u. Laurah.	2	—	4	65,60 bz
Lauchhammer	0	—	4	23,75 bzB
Marienhütte	3	—	4	43,00 B
Cons. Redenhütte	—	—	4	60 G
Schl. Kohlenwerke	0	—	4	8,50 bzG
Schl.Zinkh.-Actien	6½	—	4	77,75 B
do. St.-Pr.-Act.	6½	—	4	90,00 B
Tarnowitz. Bergb.	0	—	4½	41,50 G
Vorwärtshütte	0	—	4	5,00 B
Baltischer Lloyd	—	—	4	5,00 G
Bresl. Bierbrauer.	0	—	fr.	— —
Bresl. E.-Wagenb.	1	—	4	53,75 etbz
do. ver. Oelfabr.	5	—	4	52,00 bzB
Erdm. Spinnerei	0	—	4	18,00 bzG
Görlitz. Eisenb.-B.	4	—	4	62,50 G
Hoffm.'s Wag.Fabr.	0	—	4	18,75 G
O.-Schl. Eisenb.-B.	0	—	4	31,60 bzG
Schl. Leinenind.	4	—	4	65,50 G
do. Porzellan	1½	—	4	28,00 B
Wilhelmsh. MA.	0	—	4	— —

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Plymouth, 24. Febr. Der Hamburger Postdampfer „Lessing" ist hier eingetroffen.

Newyork, 24. Febr. Der Hamburger Postdampfer „Suevia" ist Sonnabend Nachmittag 3 Uhr hier angekommen.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Chemnitz, 24. Februar. In Folge des seit gestern Mittag ununterbrochen anhaltenden heftigen Schneefalles ist der Eisenbahnverkehr gehemmt, namentlich sind die Eisenbahnzüge der Linien Annaberg und Riesa ausgeblieben.

Paris, 24. Februar. Die Amnestiecommission des Senats sprach sich fast einstimmig für die Annahme der Amnestievorlage in der Fassung der Deputirtenkammer aus. Die Berathung der Vorlage im Senat erfolgt wahrscheinlich Freitag.

Wien, 24. Februar. Die „Wiener Zeitung" meldet die Ernennung des Obersten Thömmel zum Ministerresidenten bei der montenegrinischen Regierung.

Kopenhagen, 24. Februar. Die Eisverhältnisse im Sund sind unverändert; im nördlichen Jütland ist die Stockung in dem Eisenbahnverkehr eine gänzliche, auf Fünen und Laland eine theilweise. Im kleinen Belt findet Eistransport statt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Frankfurt a. M., 24. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 457. Pariser Wechsel 81, 02. Wiener Wechsel 174, 50. Böhmische Westbahn 147. Elisabethbahn 148½. Galizier 194½. Franzosen*) 216⅝. Lombarden*) 57¾. Nordwestbahn 102¾. Silberrente 55 13/16. Papierrente 55 3/16. Oesterreich. Goldrente 65⅞. Ungar. Goldrente 74. Italiener —. Russ. Bodencredit 75. Russen 1872 85⅜. Neue russische Anleihe 86½. 1860er Loose 112⅜. 1864er Loose 272, 00. Creditactien*) 207¾. Oest. National-Bank 691, 50. Darmstädter Bank 119½. Meininger Bank 75⅛. Hess. Ludwigsbahn 67⅞. Ungarische Staatsloose 158, 70. do. Schatzanweisungen 103⅛. do. Ostbahn-Obligationen II. 66⅝. Central-Pacific 106⅞. Reichsbank 153¾. Reichs-Anleihe 96⅓. II. Orientanleihe 58⅜. Discont — pCt. Fest.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 208⅝, Franzosen 216¾, Lombarden —, Oesterr. Goldrente —, Ungar. Goldrente — Galizier 194¾, Orientanleihe —, 1877er Russen —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 24. Februar, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger St.-Pr.-A. 118½, Silberrente 55¾, Oest. Goldrente 66, Ung. Goldrente 74, Creditactien 210¼, 1860er Loose 112½, Franzosen 542, Lombarden 144, Ital. Rente 76⅜, Neueste Russen 86⅝, Vereinsbank 121⅞, Laurahütte 65, Commerzbank 102⅛, Norddeutsche 137⅝, Anglo-deutsche 35, Intern. Bank 83¾, Amerik. de 1885 96½, Köln-Minden. St.-A. 105¼, Rhein. Eisenbahn do. 107⅞; Bergisch-Märkische do. 78⅛, Disconto 2 pCt. — Sehr fest.

Hamburg, 24. Februar, Nachmitt. [Getreidemarkt.] Weizen loco fest, auf Termine fester. Roggen loco und auf Termine fest. Weizen per April-Mai 179 Br., 178 Gd., per Mai-Juni 181 Br., 180 Gd. Roggen per April-Mai 119 Br., 118 Gd., per Mai-Juni 121 Br., 120 Gd. Hafer still, Gerste ruhig. Rüböl behauptet, loco 59, per Mai 59. Spiritus still, per Februar 43 Br., per März-April 42⅝ Br., per April-Mai 42¼ Br., per Mai-Juni 42¼ Br. — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. Petroleum ruhig, Standard white loco 9, 60 Br., 9, 40 Gd., per Februar 9, 40 Gd., per März-April 9, 40 Gd. — Wetter: Schnee.

Liverpool, 24. Februar, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 8000 Ballen. Fest. Tages-Import 8000 Ballen amerikanische.

Liverpool, 24. Februar, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Unverändert. Middl. amerikanische Februar-März-Lieferung 5 13/32, April-Mai-Lieferung 5 7/16 D.

Pest, 24. Februar, Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco fest, Termine ruhig, per Frühjahr 8, 55 Gd., 8, 60 Br. — Hafer per Frühjahr 5, 32 Gd., 5, 37 Br. — Mais (Banat) per Frühjahr 4, 86 Gd., 4, 90 Br. — Schön.

Paris, 24. Februar, Nachm. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Februar 27, 25, per März-April 27, 25, per Mai-Juni 27,75, pr. Mai-Aug. 27, 75. Mehl behauptet, per Febr. 58, 75, März-April 59, 75, per Mai-Juni 60, 50, per Mai-August 60, 75. Rüböl fest, per Februar 84, 00, per März-April 84, 25, per Mai-August 85, 00, per September-December 87, 00. Spiritus behauptet, per Februar 55, 75, per Mai-August 56, 00. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 24. Februar, Nachmittags. Rohzucker ruhig, Nr. 10/13 pr. Februar pr. 100 Kilgr. 51, 00, Nr. 5/7/8 pr. Februar per 100 Klgr. 57, 00. — Weißer Zucker träge, Nr. 3 per 100 Klgr. per Februar 60, 75, per März-April 60, 75, per Mai-August 61, 50.

London, 24. Februar. Havannazucker Nr. 12 22. Matt.

Antwerpen, 24. Februar, Nachmittags. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet. Roggen fest. Hafer still. Gerste steigend.

Antwerpen, 24. Februar, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Petroleum-Markt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 23½ bez. und Br., per März 23½ Br., per April 23½ Br., per September-December 26 Br. Behauptet.

Bremen, 24. Februar, Nachmittags. Petroleum ruhig. (Schlußbericht.) Standard white loco 9, 20, per März 9, 15, per April 9, 25, per Mai 9, 25, per August-December 10, 15.

Berlin, 24. Februar. [Producten-Bericht.] Seit nahezu vierundzwanzig Stunden schneit es ununterbrochen heftig; ein Schneefall wie der gegenwärtige ist hier eine große Seltenheit und dürfte nicht ganz ohne befestigenden Einfluß auf die Haltung unseres Marktes gewesen sein. — Roggen wurde höher gehalten, aber es war nur wenig Kauflust für Termine vorhanden, die anfänglich etwas großen Prätentionen der Abgeber mußten denn auch bald wieder ermäßigt werden. Der Verkauf von Waare ging gut, obschon die Qualitäten durch das Wetter zu leiden haben. — Roggenmehl gut behauptet. — Weizen etwas höher, aber in beschränktem Verkehr. Die Haltung war schließlich weniger fest als im Beginn der Börse. — Hafer loco behauptet. Termine still. — Rüböl anfänglich einigermaßen beachtet und eine Kleinigkeit höher, erschlaffte später wieder und schließt etwa wie Sonnabend. — Petroleum still. — Spiritus nahezu geschäftslos, in den Preisen hat sich wenig verändert, doch die Haltung ist matt.

Weizen loco 150—188 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, defecter weißer poln. — M. ab Bahn bez., per Februar — M. bez., per April-Mai 177—176½ M. bez., per Mai-Juni 180—179½ M. bez., per Juni-Juli 183—182½ Mark bez., per Juli-August — M. bez., per September-October 186½ M. bez. Gekündigt — Centner. Kündigungspreis — M. — Roggen loco 113 bis 128 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, russ. 116—118 M., feiner trockener russischer — M., inländischer 120½—125 M., feiner inländischer — M. ab Bahn bez., per Februar 123 bis 122½ M. bez., per Februar-März 123—122½ M. bez., per April-Mai 123 bis 122½ Mark bez., per Mai-Juni 123—122½ M. bez., per Juni-Juli 124½ bis 123½ Mark bez., per Juli-August 126½—125½ M. bez., per September-October 128—127½ M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Gerste loco 105—183 M. nach Qualität gefordert. — Mais loco 118—123 M. nach Qualität gefordert, ungarischer — M. ab Bahn bez. — Hafer loco 96—138 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gef., ost- und westpreußischer 100 112 M. bez., russischer 95—110 M. bez., ordinär. russ. — M., pommerscher 105—114 M. bez., schlesischer 108—118 Mark bez., böhmischer 108—118 Mark, feiner weißer pommerscher und mecklenburgischer 115—118 M. ab Bahn bez., per Februar — M. bez., per April-Mai 114½ M. bez., per Mai-Juni 116½ M. bez., per Juni-Juli 118½ Mark bez. Gek. — Centner. Kündigungspreis — M. — Erbsen: Kochwaare 132 bis 190 M., Futterwaare 115 bis 131 M. — Weizenmehl pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 24,00 bis 23,00 M., Nr. 0 und 1: 23,00—22,00 M. bez. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 19,25—17,75 M. bez., Nr. 0 und 1: 17,50 bis 16,50 M. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1: incl. Sack per Februar 17,20 M. bez., per Februar-März 17,20 M. bez., per März-April — M. bez., per April-Mai 17,30 M. bez., per Mai-Juni 17,40 M. bez., per Juni-Juli 17,60 M. bez., per Juli-August 17,75 M. bez. Gekündigt — Centner. Kündigungspreis — Mark. — Rüböl pro 100 Kilo loco mit Faß — M., ohne Faß 57,6 M. bez., per Februar 58 M. bez., per Februar-März 57,9 Mark bez., per April-Mai 58—58,1—58 M. bez., per Mai-Juni 58,3 M. bez., per September-October 60,4—60,3 M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Leinöl loco 58 M. — Petroleum loco per 100 Kilo incl. Faß 21 M. bez., per Februar 20,7 M. Gd., per Februar-März 20,7 M. bez., per März-April 20,5 M. bez., per April-Mai — M. bez., per September-October 24,2 Mark bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mark.

Spiritus loco ohne Faß 51,7—51,6 M. bez., per Februar 51,2 Mark bez., per Februar-März 51,2 M. bez., per April-Mai 52,4—52,2 M. bez., per Mai-Juni 52,5—52,4 M. bez., per Juni-Juli 53,4 M. bez., per Juli-August 54,3 Mark bez., per August-September 54,7 Mark bez. Gekündigt 30,000 Liter. Kündigungspreis 51,2 Mark.

Breslau, 25. Febr., 9½ Uhr Vorm. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen, zu notirten Preisen gut verkäuflich, pr. 100 Kilogr. schlesischer weißer 13,60 bis 16,00—17,20 Mark, gelber 13,40—15,70 bis 16,60 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in fester Haltung, pr. 100 Kilogr. 10,30 bis 11,20 bis 11,80 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste, bei schwächerem Angebot preishaltend, pr. 100 Kilogr. 11,50 bis 13,40 Mark, weiße 13,30—14,20 Mark.

Hafer ohne Aenderung, pr. 100 Kilogr. 9,40—10,00—10,60 bis 12,00 Mark.

Mais gut verkäuflich, pr. 100 Kilogr. 10,00—10,50—11,00 Mark.

Erbsen vernachlässigt, pr. 100 Kilogr. 11,60—12,80—14,00—14,80 Mark, Victoria- 14,80—16,30—17,50 Mark.

Bohnen ohne Frage, pr. 100 Kilogr. 15,50—16,50—18 Mark.

Lupinen in ruhiger Haltung, pr. 100 Kilogr. gelbe 7,50—7,80—8,10 Mark. blaue 7,30—7,60—8,00 Mark.

Wicken mehr angeboten, pr. 100 Kilogr. 10,40—11,00—11,60 Mark.

Oelsaaten schwach angeboten.

Schlaglein in fester Stimmung.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.						
Schlag-Leinsaat	25	—	23	—	22	—
Winterraps	24	75	23	—	22	—
Winterrübsen	24	25	22	50	21	50
Sommerrübsen	24	50	23	—	21	50
Leindotter	19	50	18	50	17	50

Rapskuchen ruhig, pr. 50 Kilogr. 6,30—6,60 Mark.

Leinkuchen ohne Aenderung, pr. 50 Kilogr. 8,10—8,50 Mark.

Kleesamen stärker angeboten, rother ruhig, pr. 50 Kilogr. 33—36 bis 40—43 Mark, weißer feine Qualitäten mehr beachtet, pr. 50 Kilogr. 39—50 bis 54—60 Mark. hochfeiner über Notiz.

Mehl ohne Aenderung, pr. 100 Kilogr. Weizen fein 24,00—26,00 Mark, Roggen fein 19,00—20,00 Mark, Hausbacken 17,50—18,50 Mark, Roggen-Futtermehl 8—9 Mark, Weizenkleie 7,00—7,50 Mark.

Heu 2,40—2,80 Mark pr. 50 Kilogr.
Roggenstroh 16,50—19,00 Mark pr. Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Februar 24., 25.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme	+ 1°,1	— 0°,1	— 1°,4
Luftdruck bei 0°	325''',47	329''',35	331''',34
Dunstdruck	1''',37	1''',30	1''',33
Dunstsättigung	62 pCt.	66 pCt.	76 pCt.
Wind	SW. 3.	W. 2.	W. 1.
Wetter	trübe.	trübe.	bezogen.

Breslau, 25. Febr. [Wasserstand.] O.-P. 5 M. 30 Cm. U.-P. 1 M. 20 Cm.

[Militär-Wochenblatt.] Sänger, Pr.-Lt. vom 1. Posen. Inf.-Regt. Nr. 18, unter Belassung in seinem Commdo. als Adjut. bei der 26. Inf.-Brig., à la suite des Ostfries. Inf.-Regts.-Nr. 78 gestellt. Richter, Sec.-Lt. vom 1. Posen. Inf.-Regt. Nr. 18, zum Pr.-Lt. befördert. Gabriel, Port.-Fähnr. vom Oberschles. Feld-Art.-Regt. Nr. 21, Bormkam, Port.-Fähnr. vom Niederschles. Fuß-Art.-Regt. Nr. 5, Mödebeck, Port.-Fähnr. vom Schles. Fuß-Art.-Regt. Nr. 6, zu außeretatsm. Sec.-Lts. befördert. Pirscher, Major à la suite des Magdeburg. Fuß-Art.-Regts. Nr. 4 und Art.-Offiz. vom Platz in Magdeburg, unter Entbindung von diesem Dienstverhältniß, als Bats.-Commdr. in das Regt. einrangirt. Schütz, Pr.-Lt. vom Schles. Fuß-Art.-Regt. Nr. 6, commdrt. als Adjut. bei der 2. Fuß-Art.-Brig., unter einstweiliger Belassung in diesem Commdo.-Verhältniß, zum überzähl. Hauptmann, befördert. Klocke, Vicefeldw. vom 2. Bat. (Ratibor) 1. Oberschles. Landw.-Regts. Nr. 22, zum Sec.-Lt. der Ref. des Oberschles.-Feld.-Art.-Regts. Nr. 21, Kaiser, Sec.-Lt. von der Landw.-Feld-Art. des Ref.-Landw.-Regts. (1. Breslau) Nr. 38, zum Pr.-Lt. befördert. v. Bötticher, Major z. D., von der Stellung als Bez.-Commdr. des 2. Bats. (Schneidemühl) 3. Pomm. Landw.-Regts. Nr. 14 entbunden. Bode, Major und Abtheilungs-Commdr. vom Schleswig. Feld-Art.-Regt Nr. 9, als Oberstlt. mit Pension und seiner bisher. Unif., v. Schramm, Major u. Bats.-Commdr. vom Schles. Fuß-Art.-Regt Nr. 6, als Oberstlt. mit Pension und seiner bisher. Unif., der Abschied bewilligt. Scheuren, Hauptm. a. D., Mitglied der Corps-Intendantur IV. Armeecorps, Jung, Hauptm. a. D., Mitglied der Corps-Intendantur V. Armeecorps, Hertramph, Pr.-Lt. der Landw.-Inf., Mitglied der Corps-Intendantur IV. Armeecorps, zu etatsm. Militär-Intendantur-Assessoren ernannt. Besser, Oberroßarzt vom Posen. Ulan.-Regt. Nr. 10, auf seinen Antrag mit Pens. in den Ruhestand versetzt. Klein, Port.-Fähnr. vom Niederschles. Train.-Bat. Nr. 5, zum Sec.-Lt. befördert. von Treskow, Oberstlt. und Commdr. des Ostpreuß. Jäger-Bats. Nr. 1, mit der Führung des 1. Großherzogl. Hess. Inf.- (Leibgarde) Regts. Nr. 115, unter Stellung à la suite desselben, beauftragt. Mertens, Major vom 7. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 69, zum Commdr. des Ostpreuß. Jäger-Bats. Nr. 1 ernannt. Scriba, Major vom 4. Großherzogl. Hess. Inf.-Regt. (Prinz Karl) Nr. 118, als etatsm. Stabsoffiz. in das 7. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 69 versetzt. Kritzler, Major aggr. dem 4. Großherzogl. Hess. Inf.-Regt. (Prinz Karl) Nr. 118, in die älteste Hauptmannsstelle dieses Regts. einrangirt.

Vermischtes.

[Wo die Zugvögel „stranden",] erzählt Dr. Karl Ruß in seiner Zeitschrift „Die gefiederte Welt". Es ist bekannt, daß fast alle Thiere, von den Polypen bis zu den Säugethieren, von dem Schein eine nächtlichen Feuers herangelockt werden: bei verschiedenen Jagden weiß man diese Erscheinung mit Erfolg auszubeuten. Auch die Vögel folgen dem merkwürdigen Zuge, der allerdings vielen von ihnen verhängnißvoll wird. An den Küsten der Nord- und Ostsee befindet sich bekanntlich eine nicht unbedeutende Anzahl von Leuchtthürmen, an denen jährlich Tausende von Zugvögeln stranden. Ein Beamter eines dieser Leuchttürme berichtete darüber: In warmen Sommernächten umschwärmen Eulen und andere Nachtvögel, desgleichen kleine Sänger, die durch irgend einen Umstand aus ihrer Ruhe aufgescheucht wurden, die Laternen des Thurmes oder setzen sich auf das Schutzgitter von Draht, mit welchem die kostbaren Scheiben des Leuchtapparats umgeben sind. Wie nothwendig eine solche Versicherung ist, geht aus Folgendem klar hervor. Kaum neigt sich der Sommer seinem Ende, so beginnt die große Wanderung der gefiederten Welt von dem kalten Norden nach dem einladenderen Süden. Fast in jeder Nacht klingt und dröhnt es in dem Gitter des Thurmes, denn die gefiederten Wanderer haben sich von ihrem Reisewege ablenken lassen und sausen mit bedeutender Schnelligkeit gegen die eisernen Maschen, um diesem „Schritt vom Wege" mit dem Leben zu bezahlen. Viele brechen sich den Schnabel entzwei oder zerschmettern sich den Schädel, andere fahren mit dem Kopfe durch die Drahtöffnungen und sterben den Erstickungstod: bei manchen ist die Verwundung nicht sofort tödtlich, doch immerhin derart, daß sie nicht weiter können, sondern im Gitter hangen bleiben oder von dem Thurme herabfallen, unten zerschmettern und lauernden Katzen zur Beute werden. Unter der Reisegesellschaft giebt es jedoch auch einzelne vorsichtige Flieger, denn diese sitzen unbeschädigt auf dem Draht und schauen stundenlang verwundert in die Flammen, an welche sie wie gebannt scheinen. Ein wehmüthiger Anblick bietet sich mit Tagesanbruch dar. Da liegen Schwalben mit geöffneten Schnabel, Drosseln, Pirole, Flachsfinken, Seidenschwänze, Bachstelzen und viele der kleinen Sänger, und unter den regelmäßig Schibruch leidenden befinden sich auch Störche, wilde Enten und Gänse. Ersteren wird der lange Schnabel stets verhängnißvoll, letzteren ist gewöhnlich der Unterschnabel abgerissen. Unzählige der wandernden Vögel prallen nur mit den Flügeln gegen den Thurm, verwunden sich nur leicht und fallen erst später zu Boden, wo sie meist zu Grunde gehen. Wenn sich die Statistik mit dieser Angelegenheit beschäftigte, so würde eine ungeahnte Zahl solcher verunglückten Vögel zusammengestellt werden können.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.